

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1879

4.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2464)

Ortes vgl. auch Bischoff Bemerkungen über homer. Topographie p. 10 f.

493. Dieser Vers fehlt hier in den besten Hss., auch in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 23, und in alten Ausgaben. Bekker aber hat ihn behalten, dagegen 494 athetiert, wie auch ο 192, vielleicht weil nach *ἔλασαν* der Singular *μάστιξεν* folgt.

496. *ὑπεκφέρειν* (das wie jedes mit zwei Präpositionen zusammengesetzte Verbum bei den alten Grammatikern ein *ῥῆμα τριπλοῦν* heisst) steht nur hier bei Homer intransitiv, wie bei Herod. IV 125. Ebenso *ἐκφέρειν* Ψ 376. 759; aber Apollonios Arg. I 1264: *πόδες αὐτὸν ὑπέκφερον ἀτσοῖνα*. Vgl. Kissner de praeverbio *ὑπό* in compositis abundante (Lyck 1854) § 25 p. 38.

δ.

1. *κῆτος*, welches Buttmann Lexilog. II p. 95 aus *χάω, χάσσω* ableitete, ist von Fick vgl. Wörterb. p. 209, ³ II p. 264 mit mehr Wahrscheinlichkeit auf *ska* schneiden zurückgeführt vgl. *squatus*, *squatina* Haifisch, unter Zustimmung von G. Curtius Etym. ⁴ p. 145. Von diesem *κῆτος* in dem Sinne 'Schlucht' ist *κητώεις* gebildet. Die Hauptuntersuchung über diese ganze Classe der Adjectiva gibt J. Fl. Lobeck quaestionum Ionicarum liber (Königsberg 1850) und einen Zusatz im Philologus V S. 238 ff.; sodann A. Göbel de epithetis Homericis in -εις desinentibus (Wien und Münster 1858), und einen gehaltreichen Nachtrag A. Schuster über die homerischen Adjectiva auf -εις in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 16 bis 43. Die Landschaft Lakedämon schildern E. Curtius Pelop. II S. 203 ff. Vischer Erinner. S. 371 ff. Für den vorliegenden Fall hat Göbel die passende Bezeichnung *κητώεσσα, voraginibus insignis* [oder *cavernosa*] für *Λακεδαίμων* genügend erhärtet durch den Hinweis auf die mancherlei Erdbeben, welche die Alten erwähnen, wie Plinius N. H. II 81. Plut. Kim. 16 und Strabo VII 6. p. 367. Ueber diese Classe der Adjectiva vgl. zu τ 33. Was endlich die Verbindung der beiden Epitheta *κόλλην* und *κητώεσσαν* mit ihrem Nomen betrifft, so heisst sie bei den Alten *ὁ ἐκ παραλληλισμοῦ τῶν ἐπιθέτων σχηματισμός*, bei dem man eine dreifache Wortstellung findet; vgl. unsere Stelle mit α 92 und γ 163. κ 356.

3 ff. Die folgende Partie 3—19 wurde bereits im Alterthum von Diodoros, einem Schüler des Aristophanes verworfen, von den Neueren haben dieselbe Athetese angenommen und näher begründet Thiersch die Urgestalt der Odyssee p. 59 ff., Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 378, Hennings über die Telemachie p. 178, Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 31, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 666. Die Hauptanstöße, welche die Erzählung bietet, sind, dass von dem Hochzeitsfest, wie von

den Gästen im weiteren Verlauf des Gesanges so gut wie gar keine Spur mehr sich findet, auch in Telemachs Reisebericht ϱ 118 das Fest nicht erwähnt wird, die Erzählung selbst zu allgemein und ohne charakteristische Züge ist und auffallende Abweichungen von den sonst im Hómer sich findenden Hochzeitsgebräuchen bietet, u. a. — Dagegen haben Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai. Giessen 1846, welcher die ganze Frage eingehend erörtert, und Ameis die Ursprünglichkeit der Erzählung angenommen, letzterer mit der Motivierung: 'Die ganze Hochzeitsfeier hat, wie die ähnliche Scene vom grossartigen Poseidonopfer im Anfang von γ nach dem Sinne des Dichters den Zweck, der einfachen Handlung bei der Ankunft einen bedeutsamen Hintergrund zu geben.' Bergk aber meint: 'Offenbar glaubte der Nachdichter die allerdings befremdliche Frage des Eteoneus, die wenig Gastlichkeit zu verrathen schien, ob man die fremden Ankömmlinge nicht abweisen solle, durch jenen Zusatz motiviren zu müssen.' — Uebrigens verwirft Düntzer a. O. auch 20. 21 und meint, 22 habe ursprünglich etwa begonnen: τὸ δ' αὖτε προμολόν κτλ., Nauck aber bezeichnet 21 als spurios? cfr. δ 303. — 3. Der Grundbegriff von *ἔται* (*σφέται* ursprünglich vom Stamm des Pron. 3 Person *sva*) ist sui, d. i. cognati, propinqui (die Angehörigen), dann die derselben Phratrie oder Phyle angehören (*H* 293), und nach der Natur des ältesten Staates die Bürger *Z* 262; letztere Bedeutung scheint auch hier angenommen werden zu müssen; vgl. L. Lange de ephetarum Athen. nomine 1874 p. 15 ff.

4. ζ ἐνὶ οἴκῳ als Versschluss σ 200. φ 27. χ 117. ψ 57. 153. ω 365. *H* 127. Θ 284. Bekker hat hier wegen des Digamma in ζ das vorhergehende *ἀμόμονος* aus Conjectur in *ἀμόμονα* geändert, dieselbe Vermuthung bei Nauck. Uebrigens sieht Jordan in der Odysseeübersetzung p. 469 in *ἀμόμονος* die Bezeichnung der legitimen und ebenbürtigen Tochter im Unterschiede von dem von der Slavinnen geborenen Megapenthes.

11. *τηλόγετος* wird übrigens sehr verschieden erklärt. Vgl. Autenrieth zu *I* 175 und die Note in Seiler's Homerlexicon 8. Aufl. s. v. — *Μεγαπένθης* bedeutet 'Schmerzensreich', wie auch der im Exile der Mutter geborene Sohn der Genovefa in der von Tieck bearbeiteten Legende heisst. Menelaos hat dieses Kind Megapenthes genannt aus Kummer über die schon entführte Helena, vgl. die Namen Telemachos, Astyanax und *I* 562 ff.

12. *δοῦλος* findet sich im Homer überhaupt nicht, *δούλη* nur *I* 409 und hier: dort an einer von Aristarch athetierten Stelle, hier nahm derselbe *δούλης* vermuthlich als Eigennamen, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 41. — Rhianos las hier statt *Ἑλένη* — *Ἑλένης*: 'Menelao dei ex Helena prolem non amplius in lucem ediderunt'; vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 50.

13. Der Vers heisst bei den Alten ἀκέφαλος wegen der gedehnten Anfangsilbe in ἐπεὶ δὴ, die sich noch findet § 452. φ 25. ω 482. X 379. Ψ 2. Dieselbe Verlängerung im Anfangsvocal hat ἐπίτρονος, zu μ 423. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 141

15 bis 19. Diese fünf Verse haben Wolf und Bekker als unecht bezeichnet, letzterer mit dem Citate: 'v. Wolf Prolegg. p. CCLXIV n. 49. Friedlaender Aristonici p. 53.' Man fusst auf der Angabe bei Athen. V p. 181^c, wo dem Aristarch ein dreifacher Vorwurf gemacht wird: 1) dass er aus der Ilias Σ 604. 605 entfernt, 2) dass er Σ 606 ἐξάρχοντος in ἐξάρχοντες verändert, 3) dass er mit allen drei Versen und Vorsetzung von zwei andern irgendwoher entlehnten unsere Stelle der Odyssee interpoliert habe. Aber gegen den Vorwurf einer so gewaltsamen Willkür schützt den Aristarch sein ganzer Charakter: denn es wird ihm in Benutzung seiner Handschriften von Didymos zu I 222 sogar folgendes beigelegt: ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηνεν κτέ. (vgl. Lehrs de Arist. p. 375 sq. [2 359.]). Und Wolf selbst Prolegg. p. CCLXVII urtheilt über ihn: 'nam ut Aristarchus a pluribus veterum partim clare partim tectius insinuat maxime temeritatis in corrigendo, in tollendis et excernendis bonis versibus, ita nemo unus reperitur, qui ipsum narrat aliquid insigne subiecisse poetae, aut a se compositos versus inculcasse.' Und die ihm bei Athenäos schuldgegebene Einfügung von 15. 16 wird von Wolf selbst p. CCLXIII mit den vorsichtigen Worten bezweifelt: 'quanquam hac in re forsitan erravit Athenaeus sive is quem ille exscripsit.' Da nun die ganze Nachricht von einem Gegner Aristarchs herrührt (vgl. Athen. p. 188^f), Athenäos aber dieselbe nur benutzte, weil sie gerade für seinen Zweck am geeignetsten war (vgl. p. 186^d oder die Uebersicht des Inhalts bei Schweighäuser animadv. III p. 31), so dürfte die Glaubwürdigkeit des Ganzen den gerechtesten Bedenken unterliegen. Ich folge daher der besonnenen Erörterung von Rumpf de γαμοποιῶν Menelai (Giessen 1846) p. 12 sqq., wo p. 13 auch die anders lautende hierher bezügliche Stelle des Athenäos erwähnt wird, nemlich I p. 14^a: ἐχρῶντο δ' ἐν τοῖς συμποσίοις καὶ κισσαφοῖς καὶ ὀρχησταῖς ὡς οἱ μνηστῆρες· καὶ παρὰ Μενελάω ἐμέλειτο θεῖος αἰδός· δύο δὲ κυβιστητῆρες μολπῆς ἐξάρχοντες ἐδίνεον· μολπῆς δὲ ἀντὶ τοῦ παιδιᾶς. Dazu die einfache Auflösung: 'non Athenaeus potius quam duo grammatici, quorum doctrina vicissim epulas suas instruxit, secum discrepant.' Auch die Scholiennotiz aus M. T.: φασὶ τοὺς ἐ σίχους τούτους μὴ εἶναι τοῦ Ὀμήρου, ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου wird mit φασὶ eingeleitet, gibt also nur eine Sage, keine festbegründete Nachricht. Ebenso bezweifeln Lange de Ephetarum nomine p. 15, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667 und Hennings Telemachie p. 179 die Richtigkeit der Angabe. Vgl. auch Lehrs de Arist. 2 p. 141 und F. V. Fritzsche zu Aristoph. ran. Zürich 1845

p. 290. — Uebrigens ist mit L. Lange wohl V. 15 von der Athetese auszuschliessen, da dieser Vers eine passende Vorbereitung für 20 giebt. — Zu den *κνβιστητῆς* vgl. Xenoph. Anab. V, 9, 9.

26 ff. Ueber die Frage des Eteoneus bemerkt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667: 'Wahrscheinlich spielte der Dichter mit jener Frage, die am wenigsten zu der Sitte der alten ritterlichen Zeit zu passen scheint, auf die Weise der Spartaner an, die argwöhnisch gegen Fremde und karg nicht gleich Jedem, der anklopfte, die Thüre öffnen mochten'. Vgl. darüber auch Hennings die Telemachie p. 180 f.

30. *ὀχθήσαι* hängt mit *ἄχθεσαι* zusammen nach Buttmann Lex. I S. 123; Lobeck Rhem. p. 149; Hesych. unter *ἄχθεσαι*, *ἀχθόμενος* und *ὀχθεῖ* und heisst wie *ἄχθεσαι* (ο 457) ursp. belastet sein, wie auch *βάρος* in eigentlicher und metaphorischer Bedeutung gebraucht wird. Dieses und *ἄχθος* 'Leid' lässt sich vergleichen mit 'Kummer' mittelhochdeutsch *kumber* aus *cumulus*, der grobe Sand, die Last, der Haufe. Anders G. Curtius gr. Etym. I S. 101, ⁴ p. 193, aus W. Feil: '*ὀχθήσας* erregt, bewegt, was mit *ἤχθετο* gar nichts gemein hat, sondern vielmehr an lat. *ve-he-men-s* erinnert.' Ueber die Stellung von *ὀχθήσας* vgl. Anhang zu ψ 182.

34. Auch sonst steht das formelhafte *αἶ κέ ποτι Ζεύς* überall mit dem Coniunctiv, am Versschluss μ 215. χ 252. Α 128. Ζ 526, im Versanfang α 379. β 144, in der Mitte des Verses ρ 51. 60, ohne Ζεύς § 118.

38. Dagegen in den übrigen Formen *ἔσπονται* μ 349. *ἐσπόμην* τ 579. φ 77. *ἐσπέσθω* Μ 350. 363 nebst *σπεῖο* Κ 285, *ἐσπόμενος* Κ 246. Μ 395. Ν 570; doch ohne ε- in den Compositis, in welchen der Aorist auch nur im Activ vorkommt. Vgl. G. Curtius Erläuter. S. 126, ² 129. Spitzner Exc. X zur Ilias; Krüger Di. 39 unter *ἔπω*, wo die Form *ἐσπέσθαι* zu tilgen ist. Das ε- ist am einfachsten durch die Annahme einer Reduplication zu erklären: *σεσεπόμην*, syncopiert *σεσπόμην*, worauf sich das erste σ in den Spiritus asper abgeschwächt hat. Eine andere Erklärung gibt Lobeck zu Buttmann II S. 174. Bekker hat die bezüglichen Formen jetzt aus dem Texte entfernt, aber überall, mit Ausnahme von Μ 350. 363, durch blosse Conjectur. Vgl. indes W. Christ Gr. Lautl. S. 133.

47. Skerlo Bemerkungen über den Gebrauch von *ἰδεῖν* bei Homer. Theil I. Graudenz 1869 p. 18 ff. giebt eine Sammlung der Stellen, wo *ὀφθαλμοῖς* und *ἐν ὀφθαλμοῖς* mit den Verben des Sehens verbunden ist. Die aufgestellten Kategorien sind nicht überall zutreffend, wie denn auch zwischen Activ und Medium gar nicht geschieden ist. Vgl. Philol. Anzeiger II p. 192. Dient nun der Zusatz vielfach auch nur dazu den Ausdruck sinnlicher und anschaulicher zu machen, so kann man doch durch Vergleichung

gewisse Gebrauchsweisen ausscheiden, wo derselbe durch besondere Gründe veranlasst ist: zunächst, wo der Gegensatz zu andern sinnlichen Wahrnehmungen oder zur Vorstellung hervorgehoben werden soll. Der Gegensatz des Hörens liegt vor: γ 94. π 32. ρ 511. K 275, an andern Stellen, wo dieser Gegensatz nicht ausgesprochen ist, schwebt er dem Sprechenden wenigstens vor und der Zusatz dient dazu die Aussage, weil auf Autopsie beruhend, nachdrücklich als glaubhaft zu bezeichnen. Skerlo führt an: π 470. ν 233. O 488. Ω 391: aus diesen Stellen ist auszuschneiden ν 233, wo das Verbum im Medium steht, während die andern das Activ zeigen, und zu folgenden medialen zu stellen: δ 47. o 462. κ 385. Ω 206. ξ 143. ψ 5. E 212. O 600. X 169. A 587. Γ 306. δ 226. Dass das Medium hier die Betheiligung des Gemüthes zum Ausdruck zu bringen bestimmt ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass alle diese Stellen den Ausdruck eines lebhaften Affects enthalten: der Freude, der Sehnsucht, der Furcht, des Schmerzes; man darf dazu auch wohl die häufig wiederkehrende Formel η μέγα θαῦμα τὸδ' ὀφθαλμοῖσιν ὄρωμαι (z. B. τ 36) fügen. Was aber den Zusatz betrifft, so wird er auch hier wohl meist durch einen im Zusammenhang gebotenen oder in Gedanken vorschwebenden Gegensatz veranlasst: so bei der zuletzt erwähnten Formel und ähnlich β 155. γ 373 durch den Begriff des Wunders selbst, des Unglaublichen, vgl. Goethe: Ob es ihm gleich sehr paradox, und hätte er es nicht mit Augen gesehen, gar unmöglich scheinen musste, und N 99—100. Zu ν 233 vgl. Schiller: Du zweifelst noch? Du wirst mit Augen sehen. An den Stellen, wo die Sehnsucht sich ausspricht, E 212. O 600. ξ 143. ψ 5 schwebt der Gegensatz der blossen Vorstellung zur Wirklichkeit vor, vgl. der Niebelunge not I, 135 Lachm.: wie sol daz geschehen, daz ich die maget edele mit ougen müge sehen, die ich von Herzen minne. Heliand 476 Heyne: thô sagda he waldande thank —, thes he ina mid is ôgun gisah. Goethe: So habe ich denn auch das Meer mit Augen gesehen; — ich pries den Genius, dass er mich diese so wohl erhaltenen Reste mit Augen sehen liess. (Vgl. Grimm's Lexic. unter 'Auge'). Bei Ausdrücken des Schmerzes oder einer Befürchtung (δ 226. X 169. A 587. Γ 306) liegt dem Zusatz der Gedanke zu Grunde, dass schon die Vorstellung oder die Kunde davon schrecklich und schmerzlich sei. Ein von dem bisher betrachteten völlig verschiedener Gebrauch des Zusatzes erklärt sich aus der allgemeinen Erscheinung, dass zu der im Verbum bezeichneten Thätigkeit das entsprechende Organ oft hinzugefügt wird, um die Thätigkeit als besonders energisch zu bezeichnen, wie M 442 οὐρασι ἀκούειν = aufmerksam zuhören, Γ 161 ἐκάλῃσατο φωνῆ = rief laut, P 488 θυμῷ σῶ ἐθέλεις ernstlich willst, vgl. auch ρ 26. τ 476. P 27. Γ 407. So leitet τ 446 πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκός über zu o 462. δ 47: an der ersten Stelle ist

klar, dass ein begehrlisches oder genaues Betrachten zum Ausdruck gebracht werden soll, entsprechend dem *χερσίν τ' ἀμφαρόωντο*, an der letzten die aufmerksame Betrachtung des Bewundernden. Vgl. Heliand 3281: *thō bigan ina Krist sehan an mid is ôgun*, und die mittelhochd. Wendung mit vollen ougen sehen, Erech 6599 begunde mit den ougen sehen = die Augen aufzuschlagen. Hieher sind wohl auch die Stellen zu ziehen, wo das Erblicken oder der Erfolg der Thätigkeit des Sehens negirt wird, sodass zum Theil, wie Skerlo p. 18 bemerkt, man *ὀφθαλμοῖς* erklären kann: trotz meiner Augen, wie *κ* 578. *ι* 146, vgl. *μ* 232. 233, oder, wo der Gegensatz 'obwohl ich viel gesehen habe' ausgesprochen ist, wie *δ* 269, oder in Gedanken liegt: *Γ* 169. *μ* 258. *ξ* 160.

57 ff. Die Verse 57. 58 fehlen hier in guten Hss. (wie Harl., Vindd. 56 und 307) mit Recht, denn sie passen nicht zum vorhergehenden Verse, vgl. zu *α* 140. Nitzsch Sagenpoesie S. 151 und Kammer die Einheit p. 145 wollen hier 56 tilgen, Düntzer Kirchoff Köchly etc. p. 34 aber erstreckt die Athetese auf 57 — 66. Ueber V. 62 — 64 haben wegen der sprachlichen Eigenheiten (vgl. Bernhardy Synt. p. 162) und wegen des ganzen hier unpassenden Gedankens alle drei Alexandriner die *ἀθέτησις* ausgesprochen. Vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 41, A. Nauck Aristoph. Byz. p. 25, Düntzer de Zenod. p. 190. Auch Bekker hat diese Verse entfernt. Vgl. auch Hennings Telemach. p. 182 und über *σφῶν* Cobet Miscell. crit. p. 259 ff. — V. 66 wird auch von Hennings und Kammer verworfen.

71. *τῷ ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ*. Hier und *Α* 608 mit *τῷ*, sonst ohne *τῷ* *Ε* 243. 826. *Κ* 234, einmal mit *μοι κεχαρισμένε θυμῷ* *Τ* 287.

73 f. Ueber das Elektron vgl. Lauer Gesch. d. homer. Poesie p. 311 und Buchholz die homer. Realien. I, 2, p. 346 ff. und über die regelmässige Zusammenstellung desselben mit Gold Helbig 'Im neuen Reich' 1874 Bd. I p. 729, welcher anführt, dass in den ältesten etruskischen Gräbern sich Schmucksachen finden, welche Gold und Bernstein combinirt zeigen: 'und zwar ist es durchweg ein dunkelrother oder dunkelbrauner Bernstein, für welchen das Gold eine sehr geeignete Folie abgab'. — 74. Es ist dies die einzige Stelle, wo *αὐλή* von dem königlichen Palast gebraucht ist; daran nahm schon Seleukos nach Athen. V, 188 F ff. Anstoss und zog die Lesart *τοιαῦτα δόμοις ἐν κτήματα κείται* vor. Ahrens „*αὐλή* und villa“ Hannover 1874, p. 13 ff. theilt diesen Anstoss und will schreiben: *Ζηρός που τοιῆδέ γ' Ὀλυμπίου ἔνδοθεν αὐλῆς*, so dass *τοιῆδε* sich auf das vorhergehende *στεροπή χαλκοῦ* beziehe und der Sinn sei: 'ein solcher Glanz findet sich innerhalb der Umfriedung des Zeus' d. h. in seinem Gehöfte oder Palaste, vgl. *Z* 247. *Ω* 161.

80. Ueberhaupt steht *οὐκί* (überall *καὶ οὐκί*) ausser *Τ* 255

stets im Versschlusse, und jedesmal am Ende eines Satzes elliptisch; vgl. Bekker Monatsbericht usw. 1859 S. 394 (Hom. Blätter S. 152), wo aber unsere Stelle übersehen ist, in welcher mit *κῆμασιν* noch eine nachträgliche Bestimmung folgt. Das *ἢ καὶ οὐκ* steht nur hier im einfach disjunctiven Satze, sonst mit *ἦε* als zweites Glied einer gegensätzlichen Frageform, und zwar einmal der directen: δ 632; sechsmal der abhängigen: α 268. λ 493. Β 238. 300. 349. Κ 445. Ausserdem findet sich noch *ὄς τ' αἴτιος ὄς τε καὶ οὐκ* Ο 137; *πόλλ' ἐτεά τε καὶ οὐκ* Υ 255. Uebrigens ist unsere Schlussformel in Bezug auf den Gedanken von Späteren bisweilen nachgeahmt worden, wie bei Aesch. Choeph. 698: *ἔδρασεν ἢ οὐκ ἔδρασεν*; Auch Schillers Wallenstein sagt in Wall. Tod V 5: 'kann sein, ich hätte mich bedacht! kann sein auch nicht.' Uebrigens vgl. zu *ἦ κε* auch den Anhang zu Ξ 245. — V. 83 wird richtiger, wie Nauck gethan, mit dem vorhergehenden Verse verbunden, sodass dann 84 ein Uebergang aus der Participialconstruction in das Verbum finitum angenommen wird, während man gewöhnlich mit 83 einen neuen Satz beginnen lässt. — Ueber das dreisilbig zu lesende *Αἰγυπτίους* vgl. G. Hermann's Elem. metr. p. 54. Krüger Di. 13, 4, 1. Oscar Meyer Quaest. Hom. (Bonn 1868) p. 33.

84. Ueber die Scheidung von Sidon und Phönicien vgl. Eugen Pappenheim im Philol. 1863 Suppl. II S. 44 und Gladstone Homer und sein Zeitalter p. 177 ff., welcher bemerkt: 'So oft Homer Seefahrer von jener Weltgegend erwähnt, so sind es gewöhnlich *Φοίνικες*; aber die Sidonier erscheinen, wenn sie eine besondere Auszeichnung haben, in Verbindung mit Kunstwerken' und schliesst, dass Sidon zur Zeit der hom. Gedichte noch den Vorrang vor Tyrus behauptete. Unter *Ἐρεμβοί*, wobei die Alten bloss an die Araber dachten, sind vielleicht die Hebräer mit den Aramäern und Arabern gemeint, da die Modificationen des Stammes, der in *עֲרַב* und *אַרַב* und *עֲרַב* liegt, im Namen der Erember gleichsam verschmolzen sind. Bei dieser Annahme würden auch die verschiedenen Notizen der Scholien erklärbar werden. Es kann in dieser Stelle ein dunkles Gerücht von dem Reichthum Davids und Salomos enthalten sein. Vgl. auch die Namen *Ἰάροδανος* γ 292 und *Σόλυμοι* ε 283, ein Name der Anklang hat an *Hierosolyma Salem*, vgl. Ioseph. Arch. VII 3, 3. Tac. Hist. V 2. Anders Movers Phön. II 3 S. 284 und E. Buchholz homerische Kosmographie und Geographie p. 285, der den Namen der Erember auf das Adjectiv *ἐρεμβός* finster zurückführt und in ihnen einen Zweig oder eine Abart der Aethiopen sieht, die an die Küste des Mittelmeers in die Nähe der Sidonier, Kypros gegenüber, zu setzen seien und zwar so dass sie die Aethiopen zu östlichen Nachbarn hätten. Die Meinung der Alten über die achtjährige Irrfahrt des Menelaos behandelt Grote Gesch. Griech. übers. von Fischer gr. Myth. u. Antiq. III S. 167 Anm. 5.

85. *ἵνα τε*, wie *κ* 417. *ω* 507. *I* 441. *T* 478. *X* 325. Vom 'Gehörntsein bei der Geburt' erklärt das *ἄφαρ κεραοὶ τελέθουσιν* schon Aristoteles H. A. VIII 28; dagegen Herodot IV 29 ist nach seiner Gewohnheit in menschlichen Dingen Naturalist. A. Thaer im Philol. XXIX p. 602 f. bemerkt, indem er Herodots Ansicht zurückweist: 'Es liegt in der lybischen Race. Es ist diese unstreitig der Urstamm der spanischen Merinos (Transmarini) und es haben diese auch in kälteren Klimaten heut zu Tage noch die Eigenthümlichkeit, dass die Böcke mit stärkeren Hornansätzen geboren werden als andere Racen. — *Τρεῖς γὰρ τίπτει μῆλα* daselbst V. 86 ist freilich eine physische Unmöglichkeit, da nach Tessiers Versuchen das Minimum der gesunden Trächtigkeit eines Mutter-schafes 146 Tage sind. Wohl aber gebären in jenen Gegenden die Schafe öfter drei Lämmer im Jahr, entweder als Drillinge, oder in zwei Geburtszeiten.' Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 333. Ueber die nach unserm Gefühl mit der Stimmung des Redenden unverträgliche Aufmerksamkeit auf die äusseren Dinge in den folgenden Angaben spricht Schneidewin die homerische Naivetät p. 37 ff.

86. *τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν*, wie *κ* 467. *ξ* 292. *ο* 230. *T* 32. Aehnliche Schlussformel *α* 16. *λ* 248. *Ψ* 833: das blosser *εἰς ἐνιαυτόν* δ 526. 595. *λ* 356. *ξ* 196. *Φ* 444. Krüger Di. 68, 21, 9. Vgl. auch zu *ο* 455. Uebrigens hat Bekker von hier 86 aus Conjectur nach 89 versetzt, so dass nun *παρέχουσιν* 89 kein ausdrücklich vorhergehendes Subject hat. Dasselbe vermuthet Nauck.

89. *ἐπητανός* ist das Adjectiv von *ἐπ'* *αἰεὶ* mit dem Suffix *-τανός*. So auch Döderlein hom. Gloss. § 1040 und öf. Reden S. 369. G. Curtius Etym. I. Nr. 585, ⁴ p. 381. Andere leiten die Endung von *τείνω* ab, welcher Etymologie Lobeck Elem. I p. 435 besonders wegen des andern Compositums *διητανές* beipflichtet. J. Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 12 sq. betrachtet *ηε* als ionisch statt *αιε* aus der angenommenen Form *αιεε*, indem er bemerkt: 'In *ἐπ-αεε-τανός* (*ἐπηετανός*) autem *ἐπὶ* et *αιεε* praepositiones propria vi servata cum verbi *τείνω* radice *ταν* coniunctae res designant in adversum utraque directas sive per ordinem ita pertinentes ut alia alii succedat, quae res *continuae* sunt.'

90. *εἰός* hat an allen bezüglichen Stellen statt des herkömmlichen *ἕως* zuerst W. Dindorf aufgenommen, dann auch Bekker, wie es G. Hermann, Buttman, Fr. Thiersch, C. A. J. Hoffmann (Quaest. Hom. I p. 109) und andere längst verlangt haben. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 195.

92. Die Erklärung von *οὐλόμενος* nach Classen Beobachtungen p. 60 ff. Dagegen erklärt G. Curtius in den Studien V p. 218 das Wort als Partic. praes., wie *βούλομαι* aus *βόλομαι* (*βόλλομαι*), so aus *ἔλομαι*, *ἔλλομαι* — *οὔλομαι*, vgl. auch denselben: das Verbum I p. 246.

93. ὧς mit Accent in allen Mss., Bekker ὧς. Ueberhaupt ist Bekker in der Ausdehnung der Verbindung durch ein Relativ noch weiter gegangen als seine Vorgänger, obgleich das Verfahren von diesen schon manchmal nicht recht griechisch zu sein scheint. — οὐ τοι, statt des gewöhnlichen οὐ τι, geben die Ausgaben vor Stephanus, sodann Alter, W. Dindorf, auch Bekker aus Harl., August. und aus Citaten. So steht οὐ τοι ζ 33. η 159 und anderwärts.

94 — 96. Man hat die Schwierigkeiten der Stelle in der verschiedensten Weise zu heben gesucht. Bergk verwarf die drei Verse, ebenso Hennings die Telemachie p. 183, Nauck hält ἀπόλεσα 95 für verderbt, Friedländer Analecta Hom. p. 460 ff. nimmt nach πάθον, worauf zunächst folgen mochte καὶ πόλλ' ἐπαλήθην, eine Lücke an des Inhalts: 'in his autem erroribus multas divitias congesi, ita ut nunc domum possideam qualem videtis, optime instructam et amplissime ornatam'. Kammer die Einheit der Odyssee p. 436 ff. versteht οἶκος von dem Hause des Agamemnon und πόλλ' ἐπαθον von dem schweren Geschick, das ihm geworden, dass er über Andere soviel Unheil heraufbeschworen, und stellt 93 nach 96. Letztere Erklärung ist mit Recht zurückgewiesen von Hennings in den Jahrb. f. Philol. 1875 p. 270 ff., welcher an der Athetese festhält, und von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 619. Lehrs bei Kammer p. 771 rechtfertigt den Zusammenhang in folgender Weise: 'So wenig bin ich unter frohen Erfahrungen und Erinnerungen Herr dieser Schätze. Müsst ihr das ja auch von euren Vätern erfahren [denn welcher ältere in Griechenland weiss und spricht nicht vom Trojanischen Krieg und seinem Anlass]: — nämlich dass ich hier in der Fülle nicht sitze unter freudigen Erinnerungen. Denn gar viel habe ich gelitten — auch ausser und vor jenen angeführten Dingen — und habe mein Hauswesen verloren, das in gutem und reichem Zustande war! [nämlich durch den Raub meiner Gattin: welches dann die Leiden vor Troja zur Folge hatte und den Verlust meiner besten Freunde]. Und wie gerne wollte ich von meinen Schätzen mit dem dritten Theile zufrieden sein, wenn ich jene Freunde, deren ich oft klagend gedanke, nicht verloren hätte.' Letztere Erklärung billigt Bischoff in Philol. XXXIV p. 567, will jedoch οἶκον vorzugsweise von dem Vermögen verstanden wissen mit Bezug auf die ihm von Paris geraubten Schätze, auf welche Γ 70. 93. 281 — 291. 458. Η 350. 363 grosser Werth gelegt wird. — Ich bin der von Lehrs gegebenen, am meisten befriedigenden Erklärung gefolgt, ohne jedoch zu verkennen, dass auch bei dieser nicht geringe Bedenken bleiben, namentlich die Beziehung des ὧν 97 auf πολλὰ καὶ ἐσθλά 96, da diese Worte nach dem vorhergehenden Zusammenhang den früheren Besitzstand des Hauses vor dem Raub der Helena und dem troischen

Kriege bezeichnen. Damit erhält der Wunsch des Menelaos 97—98, der doch von der Gegenwart ausgesprochen ist, eine unpassende Beziehung auf Verhältnisse, die der Vergangenheit angehören: während die einzig natürliche Beziehung von *ὄν* die auf *τοῖσδε κτεάτεσσιν* ist, sodass Menelaos sagt: ich wollte gern zwei Drittel meines Besitzes darum geben, wenn nur . . . Der angedeutete Anstoss würde allerdings schwinden, wenn man mit Kayser-Faesi *ἀπάλεσα οἶκον* versteht: ich hatte verloren, factisch während meiner Abwesenheit, ich musste missen — wenn nur diese Erklärung befriedigte. Vgl. übrigens auch G. Schmid *Homericæ* p. 10 f., der gegen die Athetese spricht.

102 ff. Bekker hat 100 bis 103 athetiert, Nauck dagegen vermuthet, dass V. 100 ursprünglich nach 103 gestanden habe. Zum Gedanken vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 76. Vgl. auch Nägelsbach *hom. Theol.* VII 6 S. 367 der *Ausg.* von Autenrieth. — Zu *ἀπεχθαίρει* 105 vgl. Meineke zu Callim. in *Dian.* 222. — 107. Den Aorist *ἠράμην* verwirft Cobet *Miscellan.* crit. p. 401 als unhomeric und will überall die Form *ἠρόμην* hergestellt sehen. — 109—112 werden von Hennings *Telemach.* p. 183 als im Widerspruch mit δ 498. 555 ff. verworfen. Vgl. darüber auch Rumpf de *γαμοποιῶν* Menelai p. 3.

122. *χρυσήλεκτος* auch II 183. *Υ* 70, mit *κελαδεινή* nach dem zu δ 1 erwähnten Schema verbunden. Andere erklären 'mit goldener Spindel, goldspindelführend'; aber dies könnte man nur mit Preller *gr. Myth.* I S. 180 auf das 'idyllische Stilleben in der freien Natur' beziehen, was indes nach homerischer Denkweise sowohl mit *κελαδεινή* in Widerspruch steht, als auch die zwei Hauptmomente gegen sich hat, die Bernhardt *gr. Litt.* II S. 70 der zweiten Bearb. geltend macht. Andere meinen indes, dass mit der goldenen Spindel Artemis als weibliche Göttin von ihrer weiblichen Arbeit bezeichnet werde. Aber diese 'weibliche Arbeit' mit der 'Spindel' widerstreitet ihrem homerischen Charakter. Uebrigens findet Steudener antiquarische Streifzüge, Halle 1868 p. 90 hier in dem Vergleich mit der Artemis und *Γ* 158 deutliche Hindeutungen auf die ursprüngliche Mondnatur der Helena und bezieht *χρυσήλεκτος* auf den Glanz des Mondes. Vgl. *Philol. Anzeiger* III p. 391.

123. *εὐπνικτον*, ein *ἄπαξ εἰρημένον*, ist Bekkers Verbesserung aus dem *εὐπνικτον* des Harleianus, mit dem Zusatz: 'ceteri *εὐπνικτον* ex K 566 et N 240.' Grashof über das Hausgeräth S. 8 bemerkt in Bezug auf unsere Stelle und auf τ 55 ff. folgendes: 'es hatte diese *κλισίη* der Meister Ikmalios aus rundgedrechselten Stäben (*δινωτήν*) verfertigt unter Anwendung von Elfenbein und Silber zur Verzierung, d. h. die Ständer waren damit ausgelegt, nicht aus massivem Silber oder Elfenbein gedrechselt, in welchem Falle Genetive *ἐλέφαντος καὶ ἀργύρου* gebraucht worden

wären. Dass sie sehr schön war, beweist die ausdrückliche Erwähnung des Meisters. Dieser hat an derselben ein Bänkehen, einen Auftritt unten für die Füße angebracht [τ 57. 58. δ 136] zu welchem Ende die vorderen Füße etwas vorgestreckt sein mochten, um der darauf sitzenden, wenn sie sich nach hinten lehnte, für das Aufsetzen der Füße bequem zu sein. Diese Richtung der Stuhlfüße wird am natürlichsten gewonnen, wenn man sich die *κλισίη* als eine Art Feldstuhl denkt, wie wir ihn auf den bildlichen Darstellungen des Alterthums häufig sehen, der zusammengeklappt werden konnte, doch so dass die beiden Stäbe, welche bei dem aufgeschlagen dastehenden Stuhle, mit der Fussbank versehen, nach vorn gerichtet waren, nach oben und also nach hinten hin eine Verlängerung hatten, wodurch die Rückenlehne gebildet wurde. Den Sitz bewirkten Gurte oder ein Stück starken Gewebes, wodurch er von selbst so elastisch war, dass es, um weich zu sitzen, keiner weiteren Unterlage von Polstern usw. bedurfte. Uebrigens sieht Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 35 in 123 — 135 einen rhapsodischen Zusatz: 'fast könnte man denken, Ἀρτέμιδι χρυσηλακάτω εἰνυῖα 122 habe den Rhapsoden verleitet Helena mit goldener Spindel (131) erscheinen zu lassen.' — Folgerungen aus den hier folgenden Angaben über das aegyptische Theben in Betreff der Zeit der hom. Gedichte bei Gladstone Homer und sein Zeitalter, übersetzt von Bendan. Jena 1877 p. 170 ff.

132. Sachlich gleich ist ζ 232. Die Ableitung des *κεράαντο* von *κεράννυμι* geben schon die Scholien H. Q. und Damm, sodann auch Cobet Var. Lect. p. 227, der über die Ableitung von *κράνω* richtig bemerkt: 'neque *κράνειν* de huiusmodi officio dici potuit, neque haec significatio locis poetae apta est.' — Zu 135 vgl. Buttmann Myth. II S. 360. Ueber das Spinnen und die Spinnergeräthe vgl. jetzt Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I p. 107 ff., über *τετάνυστο* Jordan Uebersetzung der Odyssee p. 471 und über *ἰοδυφεῖς* denselben in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 163.

143. *ταλασίφρονος* mit Bekker aus Harl. und Schol. Q. statt des gewöhnlichen *μεγαλήτορος*. Denn es wäre dies die einzige Stelle, wo dies Epitheton vom Odysseus im Genetiv stände, indem sonst nur Ὀδυσσῆι *μεγαλήτορι* ε 233. ζ 14. θ 9. E 674 und Ὀδυσσῆα *μεγαλήτορα* ε 81. 149. ψ 153 vorkommen. — Beachtenswerth ist die Bemerkung Nicanor's zu 143: 'τοῦτον ἢ συνήθεια τοῖς ἄνω συνάπτει. δύναται δὲ καὶ θαυμαστικῶς ἀναγνώσκεισθαι, θαυμαστικοῦ ὄντος τοῦ λόγου.' Nicanor. ed. Carnuth p. 35. Da bei der Beziehung von *ὡς* auf *ᾧδε* 141 die Formel *σέβας μ' ἔχει εἰσορόωσαν* nur hier in parenthetischer Stellung steht, jene Beziehung des *ὡς* auf *ᾧδε* aber durch die räumliche Entfernung beider erschwert wird, so dürfte sich in der That die Auffassung

des *ὄγματος* als Ausruf empfehlen, vgl. δ 75, wo der Formel ein Ausruf vorangeht.

145. *κυνῶπις*, 'hundsgesichtig' von der personificierten Unverschämtheit, kommt nur als Femininum vor, vom Masculinum *κυνώπιος* blos einmal der Vocativ *κυνῶπα* A 159. Uebrigens bezieht Jordan in der Odysseeübersetzung p. 471 f. das Epitheton auf die blöden, kurzsichtigen Augen des Hundes und findet unser 'hundebblind' entsprechend: 'sinnbildlich vom Menschen ausgesagt bezeichnet es den Mangel an Voraussicht, den Zustand der Verblendung.' Uebrigens hört Helena bei Homer aus dem Munde der Troer und Achäer nirgends einen Vorwurf. Nur dem Achilleus ist sie T 325 *διγδανή*.

150. *βολαί* sind Blicke die das Auge auf den andern wirft oder womit das Auge den Angeschauten trifft. Vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 547 sq. — Zu solcher Veranschaulichung in malerischer Ausführlichkeit, die hier von unten nach oben fortgeht, dienen bei Homer ausser andern *ὑπερθευ* *ἐφ' ὑπερθευ* *καθύπερθευ* und *νέρθε* *ἐνερθευ* *ὑπένερθευ*, auch *ἔνδον*, vereinzelt *ὑψοσε* und *ὑπαιδα*. Dieselbe Veranschaulichung finden wir im alten Testamente: Ps. 18, 37. Hohesl. 7, 5. Amos 2, 9.

158 ff. Rhianos verwarf 158—60, auch Aristarch scheint dieselben Verse verworfen zu haben; die Motivierung lautet nach wahrscheinlicher Herstellung bei Carnuth Ariston. p. 43: *ἄθετοῦνται στίχοι γ' ὡς περιτοὶ καὶ ὑπὸ νέου παντάπασι λέγεσθαι ἀπρεπεῖς· καὶ τὸ νεμεσᾶται ἀντὶ τοῦ αἰδεῖται οὐχ Ὀμηρικῶς. καὶ αἱ ἐπεβολαὶ δὲ γέλοιαι. ὅθεν Ζηρόδοτος μεταποιεῖ „ἐπιστομίας ἀναφαίνειν“. ἄλλως τε οὐδὲ συμβουλευσόμενος τῷ Μενελάῳ πάρεστιν, ἀλλ' „εἴ τινα οἱ κληθδὸνα πατρὸς ἐνίσποι“ (317).'* Dagegen wollten Rumpf de *γαμοποιῶ* Menelai p. 4, Hennings Telemachie p. 184 f. die Athetese auf 163—167 bezogen wissen, was Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 34 bestritten hat. Von den Neueren hat Düntzer Kirchhoff Köchly u. Od. p. 35 V. 158—160 und 163—167 verworfen, Hennings 163—167. Gegen die Athetese von 163—167 hat sich ausgesprochen Kammer die Einheit p. 162 f., worauf Hennings in den Jahrb. f. Philol. 1875 p. 272 geantwortet hat.

165. Ueber *μή* im Relativsatze handelt Vierke de *μή* particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore. Lips. 1876 p. 37 ff. — Ueber *ἀοσητήρ* vgl. Fick vgl. Wörterb. p. 18, ³ I p. 25 unter *avas* Gunst, Beistand: *ἄος-* für *ἄφος-* in *ἀόσσοος*, *ἀόσσεω*, zum Beistand eilend, eilen.' Anders G. Curtius Etym. ⁴ p. 454.

173. *γενέσθαι* steht als Zusatz wie hier auch α 379. β 144. γ 271. ο 480. Γ 323. P 151. X 421. Häufiger wird in diesem Sinne *εἶναι* hinzugefügt. Zu Krüger Di. 55, 3, 21.

174. Nach Leskien in Curtius Stud. II p. 87 f. ist *ναῖω* aus *νασ-ῖ-ω* entstanden, daher das doppelte Sigma im Aor. — 174

bis 177 werden verworfen von Hennings Telemachie p. 185 und von Düntzer Kirchhoff etc. p. 36.

177. Zum Gebrauche des Relativum vgl. α 313. β 29. ε 422. 438. ζ 150. θ 365. λ 388. 503. μ 97. ξ 63. τ 40. ψ 136. ω 160. Ε 410 und anderwärts. Hier und I 149 sind Periökenstädte gemeint, die der König gleichsam als Beutestücke besitzt. Vgl. Hermann Staatsalt. § 8, 9.

181. ἀγασθαι (ἀγάσασθαι) ist bei Homer der eigentliche Ausdruck für jene Eifersucht oder jenen Neid, nach welchem die Götter an Verehrung bei den Menschen einzubüssen fürchten, wenn diese sich selbst genügen und des göttlichen Beistandes überhoben zu sein glauben entweder bei ausnehmendem Glück, wie hier und ψ 211, oder bei ausgezeichneter Geschicklichkeit, wie θ 565. ν 173. Η 442. Ψ 865. Vgl. Lehrs populäre Aufsätze aus dem Alterthum (Leipzig 1856) S. 35 ff. Nägelsbach hom. Theol. I 13 der Ausg. von Autenrieth. Anders Doerries über den Neid der Götter bei Homer. Hameln 1870 p. 28, der diese Vorstellung für Homer in Abrede stellt. Vgl. Philol. Anzeiger II p. 227.

188. Vor dem häufigen Versschluss ἀγλαὸς νόος oder ἀγλαὸν νόον geht sonst immer bei Homer ein Dactylus vorher, nur hier findet sich ein Spondeus. — V. 189—218 werden verworfen von Hennings Telem. p. 185 f., vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 163 ff., worauf Hennings in Jahrb. f. Philol. 1875 p. 274 ff. geantwortet hat. — Ueber die Heimath des Memnon spricht Gladstone Homer und sein Zeitalter p. 181 ff. weitgehende Vermuthungen aus.

192. Die von ἀλλήλους ἐρέοιμεν gegebene Deutung ist nicht unbedenklich: vgl. Döderlein hom. Gloss. 516. Aristarch verwarf den Vers, und ihm folgen von Wolf an die neueren Herausgeber. Uebrigens hält Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 67 f. für wahrscheinlich, dass Aristarch nicht sowohl an der hier vereinzelt stehenden Wendung ἀλλήλους ἐρέοιμεν Anstoß genommen habe, als an οἶσιν, dessen allein mögliche Beziehung auf das Subject des Satzes, also in dem Sinne von ἡμετέροισιν, derselbe verkannte. Allerdings scheint die gewöhnlich angenommene rein anaphorische Bedeutung von οἶσιν (ejus in domo) unmöglich.

195. An Stelle des handschriftlichen ἔσεται hier und ο 50 vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 369 εἴσεται.

198. Ueber die Sitte κείρασθαι κόμην vgl. Hermann Privatalt. § 39, 28; und über das vorhergehende οἰζυροῖσι βροτοῖσιν Nägelsbach hom. Theol. VII 15 S. 379 der Ausgabe von Autenrieth.

204. In diesem Verse sieht van Herwerden quaestiunculae ep. p. 49 wegen καὶ ἔξειε eine Interpolation. Im Folgenden verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 36 V. 207—211.

206. Ueber ὄ vgl. E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871 p. 39 und Capelle im Philol. XXXVI p. 194 f., dem ich jetzt gefolgt bin.

209. Ueber *διαμπερές* vgl. Lobeck Elem. I p. 229. 244. G. Curtius Etym. II S. 288, ⁴ p. 705 rechnet *διαμπερές* zu den homerischen Aeolismen. Uebrigens bildet das Wort bei Homer überall die bukolische Cäsur. — Ueber *ἐξαυτίς* 213 vgl. Lehrs de Arist. p. 161, ² 158.

218 ff. Als Interpolation wird die folgende Erzählung bis 312 behandelt von Thiersch Urgestalt der Odyssee p. 123, vgl. dazu Rumpf de *γαμοποιία* p. 6 f.

221. Aehnliche Epexegeze von Adjectiven zu einem vorhergehenden Adjectiv δ 788. ε 367. θ 187. μ 119. χ 384. Β 325. 447. 483. Ψ 268. Vgl. Aulin de usu epexegetis p. 13. Sachlich versteht man hier eine Art Opium; andere wie Döderlein hom. Gloss. § 2465: *βάλε*, nicht *χέε*. Doch waren es jedenfalls Kräuter, die durch ihren Saft, mithin gleichsam durch Benetzung wirkten. In *βάλε* liegt jedenfalls angedeutet, dass es etwas Nichtflüssiges war. Vgl. β 329. 330. Goebel Lexilog. I p. 582 erklärt *φάρμακον* von einem Pulver. Uebrigens erwähnt diese Stelle auch Galenos *περὶ ψυχῆς ἡθῶν* c. 3 p. 777; vgl. auch Theophr. h. pl. IX 15, 1. An Stelle von *ἐπιληθον* vermuthete Nauck in den *Mélanges Gréco-Romains* III p. 18 f. *λαδινηδές*, dagegen in der Ausgabe *ἐπιλησιν*.

227 ff. An Stelle von *μητιόεντα* vermuthet Nauck *μητιόεντος*. — Zu den folgenden Angaben vgl. Lauth Troja's Epoche in den Abhandl. der Königl. Bayer. Acad. München 1877 p. 40.

231. Welcker kleine Schriften III S. 49 dagegen bemerkt: 'es ist ein allgemeiner Spruch wie A 514: denn nicht die ägyptischen allein, sondern alle Aerzte sind Päoniden.' Aber diese Auffassung streitet gegen den Zusammenhang unserer Stelle und gegen den von Lehrs de Arist. p. 384 sq., ² 367 erläuterten Sprachgebrauch. Sodann wiederholt hier Bekker ohne allen Zusatz die Scholiennotiz: *Ἀρίσταρχος γράφει οὕτως ἐπεὶ σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι. καὶ γὰρ κακῶς διαφέρει ὁ Παιῶν Ἀπόλλωνος*, was M. Schmidt zu Didymos p. 192 mit Recht bestreitet und wovon schon Rumpf de *γαμοποιία* p. 10 not. 14 folgende wahrscheinliche Lösung gibt: 'cum Eustathius ad hunc versum scripserit: *τινὲς δὲ τὸν Παιῶνα τὸν αὐτὸν ἐπέλαβον εἶναι κἀνταῦθα τῷ Ἀπόλλωνι*, Aristarchi lectionem silentio praetermittat: facilis est suspitio, verba quae interpolata esse ferant *ἐπεὶ σφισι δῶκεν Ἀπόλλων ἰᾶσθαι* nil fuisse nisi glossam Aristarchi ad lemma *ἦ γὰρ Παιῶνός εἰσι γενέθλης* et glossam falso pro Aristarchea lectione venditari, ut saepe fit' usw. — 233 vermuthet Cobet Misc. p. 353 *ἐκ γὰρ* statt *ἦ γὰρ* vgl. ν 130.

234. *προσέειπον* steht ohne ausdrücklich hinzugefügtes Object auch δ 484. ω 350. 393. Ω 361, so wie *προσφρωνέω* ε 159. κ 109; *προσέφη* an eilf und *προσηύδα* an sechzehn Stellen. Vgl. auch den Anhang zu δ 484, und J. La Roche hom. Stud. § 97, 2. — 238 f. verwirft Hennings Telem. p. 187.

242. Nicanor ed. Carnuth p. 35 fasst hier, wie ohne Zweifel 271, οἶον exclamativ und ich trage kein Bedenken demselben zu folgen, da hier trotz der Möglichkeit den Satz von *μυθήσομαι* abhängig zu machen ein bewundernder Ausruf der Stelle besonders angemessen ist. Auch λ 519 wird man οἶον als Masculinum auf *Τηλεφίδην* beziehen und exclamativ fassen müssen: was war der Telephide für ein Held, den er erlegte, was durch 522 *κεῖνον δὴ κάλλιστον ἶδον* sehr wahrscheinlich wird.

246. Diese Stelle benutzen Plutarch Coriol. c. 22 a. E. und Dio Chrys. or. XXX p. 7. Die Interpolation von *εὐνούργιαν* 246 bis *πόλιν* 249 hat zuerst Friedlaender im Philol. IV p. 580 f. erkannt und begründet. Demselben sind gefolgt Bekker, Nauck, La Roche in Zeitschr. f. oesterr. Gymn. 1863 p. 188, Hennings Telemachie p. 187, Nitzsch Sagenpoesie p. 141.

247. Ueber *φώς* vgl. Fick vergl. Wörterb. p. 137, ³ I p. 700 unter *bhavant*, Curtius Grundzüge der Etymol. ² p. 274, ⁴ 305.

248. Vgl. Kayser zur Stelle und Aristonic. ed. Carnuth p. 45.

249. Fick vgl. Wörterb. p. 395, ³ I p. 761, unter *vak* verstehen: *ᾶ-βακέων* nicht verstehend. Hom. Hervorgegangen aus ig. *vak* sprechen bedeutet das Wort gleichsam 'ansprechen' d. h. einen Gegenstand als das was er ist bezeichnen = kennen'.

251. *ἀνειρώτων* aus Eustathios, auch Vindd. 56. Gonz., wie *εἰρώτα* o 423, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen *ἀνηρώτων*.

254. Ueber den Infinitiv *ἀναφῆναι* im Schwur vgl. den Anhang zu β 373.

262. ὅτε wird hier von Capelle im Philol. XXXVI p. 207 nicht in temporaler Bedeutung gefasst, sondern in der voraussetzenden ursprünglichen: in der Beziehung dass, wie ε 328.

277 ff. An Stelle von *περίστειξας* 277 vermuthet Nauck *περίστειχες*, statt *ὀνόμαζες* 278 *κίκλησιες*, V. 279 scheint ihm unecht oder verdorben. Vgl. dazu Nicanor. ed. Carnuth p. 36.

282. *ὀρηθέντες*, statt des gewöhnlichen *ὀρηθέντε*, mit Bekker hier aus guten Handschriften. Vgl. Lobeck Elem. II p. 171; auch Anhang zu χ 181.

285 bis 289. Zu *ἔσχεθεν* 284 passt nicht das matt nachhinkende *τόφρα δ' ἔχε* 289, und ebenso 286 nicht zu 282, ferner *ἀπήγαγε Παιλλᾶς* 289 nicht zu 275. Hierzu kommt noch der dem Homer sonst unbekanntes *Ἄντικλος*. Die Geschichte dieses Antiklos würde erst später im Gedichte des Arktinos *Ἴλιον πέρις* behandelt. Daher mit Recht *Ἀρίσταρχος τοῦς ἐ ἀθετεῖ*. Es ist offenbar eine Variation der vorhergehenden fünf Verse. Sollte man eine Vereinigung für möglich halten, so müste man wenigstens *Ἄντικλος* δέ σ' ἔτ' οἶος erwarten. Dies letztere gibt Bekker Hom. Blätter S. 285 als Conjectur, ebenso Nauck. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poes. S. 201 not. 91, Friedlaender im Philol. IV p. 170, welcher übrigens nur 285. 286 und von 287 die

Worte ἤθειεν ἀλλ' Ὀδυσσεύς als Einschiebsel betrachtet, Hennings Telemachie p. 187, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667, und dagegen Naber quaestt. Hom. p. 117.

287. μάσταξ, von μάω μασάω, ist der innere Mund mit den Zähnen, Kinnbacken und dem Schlunde, στόμα aber der Mund nach dem sichtbaren Schnitt nebst Mundöffnung und Mundhöhle. Vgl. Lobeck Proll. p. 140. Döderlein hom. Gloss. § 307. Aristonic. ed. Carnuth p. 45.

288. νο-λεμέσ führt Fick vgl. Wörterb. p. 166, ³ I p. 187, auf ram, ramati, verweilen, rasten, ruhen zurück. Ameis erklärte das Wort aus νη-ὄλεμής 'unvertilgbar' nach Düntzer. Andere Ableitungen bei Seiler-Capelle Lexicon s. v.

292. In οὐ γάρ οἱ τι sind οὐ und τι getrennt, wie in dem häufigen οὐ μὲν γάρ τι, so wie in οὐ γάρ πῶ τι μ 208; οὐ γάρ ἐγώ γέ τι θ 138; οὐ μὲν πῶ τι σ 36 und in ähnlichen Verbindungen. Sonst hätte es hier auch οὐ γάρ οἱ τάδε γ' ἤρκεσε oder nach B 873. T 296 οὐδέ τί οἱ τά γ' ἐπήρκεσε heissen können. — V. 293 bezeichnet Nauck als spurius?

317 ff. Ueber den Wunschsatz mit εἰ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ I p. 392. — 318. Vgl. Doederlein hom. Gloss. § 2249. Fett ist das Bild des Reichthums und Ueberflusses auch in der Bibel, wie 5. Mos. 32. 14. 15. Ps. 17, 10. 73, 7. Jes. 30. 23 und anderwärts. — 319—21 werden von Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 22 verworfen.

335. Hesych.: ξύλοχος σύνδενδρος καὶ ξυλώδης δρυμός, ἕλη ἢ θηριον κοίτη. Das Wort wird wie δρύοχος aus ἔχω erklärt, von anderen aus ξυλλοχος, wie κελαινεφής aus κελαινονεφής, μῶνυξ aus μονῶνυξ. — ὁπότε erklärt hier, wie A 305. 492. ρ 126. © 230 Capelle im Philol. XXXVI p. 699 als Adverb. — In den folgenden Worten des Menelaos scheidet Hennings die Telem. p. 188 V. 341—346 aus, La Roche in Zeitschr. für oesterr. Gymn. 1863 p. 188 V. 335—340. Hennings Athetese wird bekämpft von Kammer die Einheit p. 165 ff., worauf Hennings in den Jahrbh. f. Philol. 1875 p. 278 ff. antwortet. — 338. Ueber die Bedeutung des Aorist im Gleichniss vgl. Franke über den gnomischen Aorist der Griechen p. 78 ff. — 341. Zum Wunschsätze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 347 ff.

352. τελέσσας findet sich nur in diesem Casus und stets in Verbindung mit ἐκατόμβας als Verschluss: δ 582. ν 350: ρ 50. 59. A 315. B 306. Ueber Bildung und Bedeutung zu τ 33. Gewöhnlich erklärt man das Wort durch 'vollkommene', gleich τέλειος, aber dann bliebe die Endung ganz bedeutungslos. Die richtige Bedeutung 'zweckvolle, erfolgreiche' hat soviel ich weiss zuerst aufgestellt K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Alt. Wisst. 1837 p. 581 Anm. 36, sodann hat Anton Göbel de epith. in εἰς desinentibus p. 39 dieselbe genauer begründet. Uebrigens verwirft

Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 36 V. 351. 352, weil Pharos vor Aegypten liege und Menelaos Aegypten schon verlassen habe (477), vgl. auch Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus p. 7 und über den Widerspruch zwischen 355 ff. und 483 Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 16 ff.

353. Das Imperfect *βούλοντο* liesse sich nur künstlich erklären, wie *ἦδης α* 337; die Wiederholung von *θεοί* ist auffällig, und *ερετμέων* hat keine Beziehung, wie sie *E* 818 und sonst bei Homer stattfindet, wo jedesmal von dem einzelnen bestimmten Auftrag die Rede ist. Daher mit Recht *Ζηνόδοτος ἠθέτει*. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 190. Nitzsch Sagenp. S. 169. Hennings Telemachie S. 189.

357. In historischer Zeit ist Pharos eine Insel vor dem Hafen von Alexandrien, mit dem sie durch einen Erddamm verbunden war. Die Alten glaubten, dass Aegypten durch Anschwemmungen des Nil's seit den Zeiten Homers bis zu dieser Insel vorgerrückt sei. Vgl. auch Hermann zu Lucian de conser. hist. p. 349 sqq. Ueber Aegypten mit Bezug auf diese Stelle spricht auch Plinius N. H. II c. 85 § 201 (mit Harduins Note). Ueber 354 und 355 in Alexanders Traum vgl. Plutarch Alex. c. 26.

359. *μέλαν ὕδωρ*, wo eine unruhige Bewegung der Oberfläche des Wassers stattfindet, so dass die Lichtstrahlen nicht reflectieren können: beim Meere in Folge des Wellenschlages oder des Aufschauerns (*φολξ*), bei Flüssen und Quellen in Folge des Aufsprudeln. So 1) bei *πόντος Ω* 79; 2) bei *κύμα* vom Meere *ε* 353. *Ψ* 693; wie *κλεινόν I* 6; 3) bei *φολξ δ* 402. *Φ* 126; 4) bei *ὑδωρ α*) vom Meere *μ* 104; b) von Flüssen *B* 825. *Φ* 202; c) von Quellen hier und *ξ* 91. *ν* 409. *Π* 161. Ebenso *κρήνη μελάνυδρος ν* 158. *Π* 3. 160. *Φ* 257. Vgl. A. Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 625 ff. Ueber *φρένες ἀμφιμέλαινα* zu *A* 103.

361. *φαίνειν* fürs Gefühl: vgl. Lobeck Rhem. p. 340. Das *πνείοντες* steht mit der ersten Silbe nur hier in der Arsis, sonst stets in der Thesis. Uebrigens bemerkt Classen Beobachtungen III S. 12 Anm. 4, Gesammtausg. p. 91 Anm., mit Recht: 'die Verbindung zwischen Participium und Hauptverbum ist eine weniger innige, und das *φαίνονται* hat hier eine selbständigere Geltung.' Zu *ἀλιαῆς* vgl. Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer. Neustettin 1870 p. 7. Richtiger Kayser-Faesi z. St.

367—69. In diesen Versen sieht Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 36 einen fremden Einschub.

370. *δέ μιν*, statt *δ' ἐμεῦ*, mit Bekker, La Roche, Nauck. In *μιν ἄγγι* steht der Genetiv voran wie noch *Θ* 117. *X* 4, sonst folgt er überall nach: *ξ* 5. *μ* 306. *ρ* 303. *τ* 438. 506. *K* 161. *Ω* 74. 709. — 371. Statt *χαλκῶρων* vermuthet Nauck *χαλαίρων*.

372. Diesen Accent geben die besten Autoritäten der Alten,

welche Rumpf de formis quibusdam verborum μ in aliam declinationem traductis (Giessen 1851) gründlich erläutert. Ebenso bei Herodot. Vgl. Bredow Quaest. de dial. Herod. p. 393 sqq. Bekker hat indes jetzt B 752 $\pi\rho\omicron\iota\epsilon\iota$ und K 121 $\mu\epsilon\theta\iota\epsilon\iota$ gegeben, wie auch La Roche hom. Untersuch. p. 294 will. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 597 ff. Die Verse 371 und 372 behandelt der Schol. zu Plat. Alcib. p. 119^b.

373. Gewöhnlich wird der $\omicron\gamma\sigma$ atz causal gefasst und unter Annahme einer Ellipse: 'ich frage dies' u. a. an den vorhergehenden Gedanken geknüpft. Aber die Auffassung desselben als Ausruf empfiehlt sich einmal dadurch, dass wir damit der Annahme einer Ellipse entgehen, sodann dadurch, dass eine Stimmung, wie die hier zu Grunde liegt, gemischt aus Verwunderung und Bedauern in der lebhaften Form des Ausrufs jedenfalls einen treffenden Ausdruck findet. Auch Nicanor wird hier, wie an andern Stellen, dieser Auffassung den Vorzug gegeben haben, vgl. Carnuth Nicanor. p. 37.

374. An Stelle der Worte $\eta\tau\omicron\upsilon$ $\epsilon\tau\alpha\lambda\omega\nu$ vermuthet Nauck $\eta\iota$ $\epsilon\tau\alpha\lambda\omega\nu$.

378. Ueber Ableitung und Bedeutung von $\acute{\alpha}\lambda\iota\pi\acute{\omicron}\sigma\theta\alpha\iota$ vgl. Fröhde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 17.

379. Ueber $\theta\epsilon\omicron\iota$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\epsilon$ $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ $\iota\sigma\alpha\sigma\omega$ vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 8. Hermann gottesd. Alt. § 13, 8.

381. Die von A. Göbel in der Zeitschrift f. das Gymn.-W. 1855 S. 538 f. und de Epith. Homer. in $-\epsilon\iota\varsigma$ desinentibus p. 13, und von Ameis gegebene Erklärung von $\iota\chi\theta\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ raubfischvoll ist unannehmbar: vgl. Capelle in Seilers Woerterbuch s. v.

388. Zur Erklärung des Wunschsatzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel $\epsilon\iota$ I p. 363 f. In 389 schreibt Nauck an Stelle von $\omicron\varsigma$ $\kappa\epsilon\nu$ — $\omicron\varsigma$ $\kappa\epsilon\nu$.

392. Sokrates fand in diesem seinem Lieblingsverse die ganze Aufgabe der Philosophie bezeichnet. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch p. 805 ed. Oxf. — 391—393 hält Kammer die Einheit p. 439 f. hier für nicht ursprünglich, ebenso urtheilt Duhn de Menelai it. p. 22.

396 wird von Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37 als müssig und störend verworfen.

400. δ' kann hier nur $\delta\eta$ sein, weil nach dem vorhergehenden formelhaften Verse das folgende asyndetisch sich anschliesst; vgl. die Stellen zu § 192. Den Coniunctiv $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\epsilon\beta\eta\eta\kappa\eta$ [zu Krüger Di. 54, 16, 1] mit Bekker Hom. Blätt. I p. 67 wahrscheinlich als Aristarchische Lesart, indem J. La Roche: Didymus über die Aristarch. Recension (Triest 1859) S. 8 nicht mit Unrecht vermuthungsweise verbessert $\delta\epsilon\chi\omega\varsigma$ $\Lambda\rho\iota\sigma\tau\alpha\rho\chi\omicron\varsigma$ $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\epsilon\beta\eta\eta\kappa\epsilon\iota$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\epsilon\beta\eta\eta\kappa\eta$. Die Lesart $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\epsilon\beta\eta\eta\kappa\epsilon\iota$ ($\acute{\alpha}\mu\phi\iota\beta\epsilon\beta\eta\eta\kappa\epsilon\iota\nu$) ist aus Θ 68 entstanden.

401. $\epsilon\iota\sigma\iota$ in Vergleichenungen ξ 102. 131. B 87. Γ 61. H 209.

A 415. 492. N 298. 796. Φ 573. X 27. 309. 317. ἴασιν II 160; εἶσι in allgemeiner Beschreibung θ 163. κ 191. X 492. 499. Ψ 226.

404. νέποδες wird gewöhnlich erklärt 'schwimmfüßig' vgl. Lobeck Parall. p. 124 n. 6. Elem. I p. 197. Döderlein hom. Gloss. § 2241. Dagegen fasst es im Sinne von ἀπόγονοι G. Curtius gr. Etym. I S. 232, ⁴ p. 267: Alexandrinische Dichter gebrauchten das Wort in diesem Sinne. So auch Fick vgl. Wörterb. ³ I p. 126.

407. ἄμ' ἡοῖ φαινομένην als formelhafter Versschluss, der die Frühe des Morgens oder den ersten Anfang des Tages bezeichnet, findet sich noch ζ 31. η 222. μ 24. ξ 266. ο 396. π 270. ρ 435. I 618. 682. A 685. Ω 600. Im Anfang des Satzes steht die Formel mit ἄμα δ' ἡοῖ φαιν. μ 24. ο 396. I 618. Ω 600, an den übrigen Stellen mit ἄμ' ἡοῖ φ. in der Mitte oder zu Ende des Gedankens. Vgl. auch den Anhang zu α 24. Das Suffix in φαινομένην ist ganz eigentlich Suffix des alten instrumentalis plur. (= Skt. *bhis*, bactr. *bis*, *bis*), der Instrumental aber diente zugleich als *sociativ*; daher besonders mit dem Adverb. Skt. *sahá*, *sákám*, *sacá*, *sa* = ἄμα. Vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis (Berlin 1867) p. 68 f.

410. Eine neue Erklärung von ὀλοφῶα giebt Goebel Lexilog. I p. 98 ff: aus W. *Fal*, *Fel* (*volvó*) und W. *φα* leuchten, *φῶς* Licht, wörtlich: rolllichtig, wendelichtig d. i. die Erscheinung wechselnd, neutr. substantiviert: Gaukeleien. Uebrigens ist die Gabe allerlei Gestalten anzunehmen nicht bloss (wie Nitzsch Anm. I S. 274 unrichtig annimmt) für die Götter des Wassers charakteristisch; vgl. ν 313.

418. ἐρπειτά ist eigentlich substantiviertes Neutrum 'alles was krecht', indes bildet es hier mit γίνονται dem Sinne nach ein verstärktes ἔρπει nach Analogie der von Krüger Di. 56, 1, 6 und 7 erwähnten Fälle, hier in eigentlichem Sinne mit sachlichem Bezug auf γιγνόμενος 417 und 456. 457, im Gegensatz zu ὕδαρ und πῦρ, dagegen mit lyrischem Charakter erweitert σ 131. P 447.

425. In ὑπὸ πόντον ἐδύσετο νυμαινοντα beachte man die natürliche Einfachheit des Ausdrucks und vergleiche damit die künstliche Ausschmückung bei Verg. Georg. IV 528.

429. ἀμβροσίη νῆξ Versschluss wie δ 574. η 283; ἀμβροσίη als nachträgliche Bestimmung Σ 268; im Versanfange νῆα δι' ἀμβροσίην ι 404. ο 8. K 41. 142. Ω 363, und ἀμβροσίην διὰ νῆα B 57. In gleichem Sinne steht νῆξ ἄμβροτος λ 330 und νῆξ ἀβρότη E 78. Das Wort ist von der W. *μερ* (*μορ*, *μαρ*) abzuleiten: vgl. G. Curtius Etym. ² p. 297, ⁴ p. 333. Wegen der Bedeutung vgl. auch Albert Schuster über die homer. stabilen Beiwörter I (Stade 1866) p. 23 f.

443. Dieser Vers wird verworfen von Hennings Telemachie p. 189 und Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37.

456. ἡυγένειος steht nur hier nachträglich zu λέων, sonst bildet λῆς ἡυγένειος zusammen den Versschluss: O 275. P 109. Σ 318. Andere betrachten ἡυγένειος als eine blosser Weiterbildung von εὐγενής unter Vergleichung von κωνοπρώριος (zu γ 299) und εὐμενέτης statt εὐμενής. Indess hat Homer nur die Form εὐγενής.

458. ἕγρον, Gegensatz πεπηγμένον, verstand in der angeführten Bedeutung auch Verg. Georg. IV 410: *in aquas tenues dilapsus abibit*; und Ovid. art. am. I 761: *utque leves Proteus modo se tenuabit in undas*. In 457 πόρδαλις, statt πόρδαλις, mit Bekker aus den Handschriften, die uns die Vulgata repräsentieren. Vgl. auch Spitzner zu N 103 und La Roche hom. Textkritik p. 331.

465. Vgl. Verg. Georg. IX 447: *scis Proteu, scis ipse; neque est te fallere quicquam; sed tu desine velle*. Das ἐρεείνεις, statt ἀγορεύεις gibt Aristarch mit Recht. Denn ἀγορεύειν steht vom Gespräch zwischen zweien nur in formelhaften Versen wie Σ 368; mit dem Accusativ der Person in anderer Bedeutung, wie δ 836; mit zwei Accusativen endlich ist es ohne Beispiel, weshalb wohl der Dichter, wenn er dies Verbum gebraucht hätte, auch hier nach Π 627 τί σὺ ταῦτα gesagt haben würde. — Ueber den Anschluss des folgenden Verses vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 38.

476 = ξ 315. ι 533. κ 474. ο 129. ψ 259, und mit dem Anfange οἶκον ἐς ὑπόροφον ε 42. 115. η 77. Ueber diese mehrmals verkannte Sitte der epischen Veranschaulichung in der Wortstellung vgl. die Noten zu α 434. γ 211. 392. δ 208. 411. 723. ε 229. ζ 9. 303. θ 90. 134. ν 163. 274. ξ 209. 279. ο 18. 42. 367. 548. π 41. 131. 428. ρ 503. σ 217. τ 316. 535. ψ 16. 22. 221. ω 285. Nachgeahmt von Vergil wie Aen. II 208. 353. Andere Beispiele bei Schaefer zu Soph. Oed. R. 827. Diese Wortstellung erscheint auch in Prosa, selbst bei den Römern, wie bei Cic. in Cat. IV 10: 'in Africam redire atque Italia decedere.' Uebrigens hat Bekker an unserer Stelle wie an den fünf Parallelen das ἐνπλήμενον jedesmal in ἐς ὑπόροφον geändert, meist ohne gute handschriftliche Unterstützung, hier aus Vind. 56, August. und dem Lemma des Schol. Pal. und andern s. La Roche. Das poetische Gesetz aber für diese Wortstellung wird anerkannt auch von Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio HomERICA (Berlin 1864) p. 84 sqq.

482 f. werden von Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37 verworfen.

484. Die von Bekker adoptierte Lesart μύθοισιν statt μιν ἔπεσιν, ist hier gut beglaubigt; vgl. wegen προσέειπεν den zu 234 berührten Gebrauch. Dagegen findet sich in dieser Verbindung μύθοισιν mit beigefügtem persönlichen Accusativ δ 631. τ 252. Γ 171. 437. Ψ 794. Aber μιν ἔπεσιν steht eben so, wie früher hier, noch δ 706. ε 96. ι 258. 363. κ 500. π 193. τ 214, wiewohl jetzt Bekker überall wegen seines digammirten ἔπεσιν das

überlieferte $\mu\acute{\iota}\nu$ aus Conjectur in ξ geändert hat. Eben so dem Digamma zu Liebe η 322. σ 92. φ 41. Δ 374. I 142; und noch Ξ 423. Aber dadurch hat Bekker einen von den übrigen Stellen, wo man ξ findet, verschiedenen Sprachgebrauch in den Homer gebracht. Denn vom redenden wird sonst mit ξ auf etwas nur in seiner Vorstellung befindliches hingewiesen, mit $\mu\acute{\iota}\nu$ dagegen auf etwas durch die Erzählung gegebenes oder in der Wirklichkeit vorhandenes. Vgl. Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 22 ff. Vgl. auch zu δ 244.

489. Fick vergl. Wörterb. p. 91 stellte $\acute{\alpha}\delta\epsilon\nu\kappa\acute{\eta}\varsigma$ zu $\acute{\alpha}\delta\kappa\nu\alpha\varsigma$, gefällig, hold, ³ I p. 625 aber zu $\acute{\alpha}\delta\kappa$, $\acute{\alpha}\delta\kappa\alpha\tau\iota$ führen, ziehen, und erklärt: nicht anziehend, unhold.

492. Bei dem Versschluss $\acute{\omicron}\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\acute{\iota}$ $\sigma\epsilon$ ($\mu\epsilon$) $\chi\rho\acute{\eta}$ folgt entweder ein Infinitiv nach oder er ist aus dem vorhergehenden Verbum zu ergänzen mit Ausnahme von H 109, wo ein Genetiv an der Stelle des Infinitivs. Die Formel begründet entweder in adversativem Sinne (= doch nicht) den vorhergehenden Gedanken, oder sie schliesst einfach (= und nicht) einen zweiten Gedanken an den ersten. Sie steht nach vorhergehendem Kolon oder Fragezeichen: α 296. β 369. κ 380. \omicron 393. σ 17. τ 118. H 109. I 496. 613. K 479. T 67. Ψ 478. Sodann auch absolut, so dass man den Infinitiv aus dem vorhergehenden zu ergänzen hat: τ 500. Π 721. T 420. Υ 133. Vgl. auch zu B 873. J . La Roche hom. Stud. § 113. — Uebrigens bezeichnet Nauck die Worte $\acute{\omicron}\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\iota$ bis $\nu\acute{\omicron}\omicron\nu$ als spuria?

497. $\mu\acute{\alpha}\chi\eta$ ohne $\acute{\epsilon}\nu$ noch A 521. Δ 400. E 507. 701. Λ 736. N 684. Π 79. Φ 332; aber $\mu\acute{\alpha}\chi\eta$ $\acute{\epsilon}\nu\iota$ Z 124. H 113. Θ 448. Λ 409. N 483. O 111. Π 147. Ω 391. In beiden Fällen steht $\mu\acute{\alpha}\chi\eta$ stets, ausser Λ 736, an derselben Versstelle. Zu Krüger Di 48, 2, 10.

498. Ueber diesen Vers und damit im Zusammenhange über 548 — 561 vgl. Adam de antiquissimis Telemachiae carmm. p. 3 ff. und Duhn de Menelai itinere Aegyptio. Bonn, 1874 p. 12 ff.

505. Zu $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ $\acute{\alpha}\delta\theta\eta\sigma\alpha\iota$ vgl. $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha$ $\epsilon\iota\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$ χ 288. Das adverbiale $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ wird nur mit Verben verbunden, die einen Ton oder Laut bezeichnen; hier und N 282 ist es von seinem Verbum getrennt, in den übrigen vierundzwanzig Stellen steht es unmittelbar vor demselben. Eine vereinzelte Ausnahme zu ι 330.

511. Dieser vermeintliche Übergangsvers fehlte den Alexandrinern in ihren besten Mss. mit Recht: denn er stört hier den Fortgang der Erzählung und hat fast die komische Färbung einer Parodie; zusammengesetzt ist er theils aus ξ 137, theils aus λ 98 oder 390 und μ 236 oder 431. Vgl. auch Eustathios zu dieser Stelle. Nachahmend sagt Achilles Tatius III 4: $\pi\alpha\rho\alpha\chi\rho\eta\mu\alpha$ $\tau\eta\varsigma$ $\acute{\alpha}\lambda\mu\eta\varsigma$ $\pi\acute{\iota}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\chi\acute{\epsilon}\theta\eta\sigma\alpha\nu$: vgl. dazu Fr. Jacobs.

514. $\text{Μαλειάων ὄρος αἰπύ.}$ Das Sturmkap Malea nemlich

nebst Kythera war als Schifferstation der Zielpunkt aller, die von Asien her durch die südliche Inselreihe hindurch die phönikische Seestrasse fuhren. So will auch Agamemnon bei Malea vorüber in den Argolischen Meerbusen einlaufen. Vgl. E. Curtius Pelopon. II S. 300. Vgl. dagegen die Vermuthung bei Duhn de Menelai itinere Aeg. p. 25 ff.

517. Das Vasallenland des Aegisthos meint auch Soph. El. 313 mit *νῦν δ' ἀγροῦσι τυγχάνει*, und Eur. El. 1134 mit *εἴμ' ἐπ' ἀγρὸν οὗ πόσις*. Uebrigens war bei Homer die kühne Umstellung von 519 und 520 vor 517, welche Nitzsch Sagenpoesie S. 114 und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 287, Hennings Telem. p. 189 empfiehlt, bereits von Bothe im Texte vorgenommen worden, dann auch von Bekker und Nauck. Dagegen findet Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 37 die Verse auch nach der Umstellung unpassend und will 517 518 und 520 ausscheiden; Hennings die Telemachie p. 189 aber verwirft 514 — 520, ebenso Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 473 f. Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 24 V. 519. 520. Eine Rechtfertigung der Verse versucht Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 3, vgl. denselben de antiquissimis Telemachiae carm. p. 8.

523. An Stelle des handschr. *ἀσπασίως* vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 295 *ἀσπασίος*, ebenso Nauck.

527. Der stabile Versschluss *θούριδος ἀλκῆς* findet sich in der Odyssee nur hier, aber einundzwanzigmal in der Ilias: *A* 234. 418. *E* 718. *Z* 112. *Θ* 174. *A* 287. 313. 566. 710. *M* 409. *N* 116. 197. *O* 250. 322. 487. 527. 734. *Π* 270. 357. *P* 81. 185.

536 f. Düntzer in der Ausgabe verwirft beide Verse, weil im Widerspruch mit *λ* 412 ff. und dem hier 535 vorhergehenden Vergleich. Kammer die Einheit p. 440 sieht wenigstens in 537 eine unpassende Uebertreibung eines Rhapsoden, ebenso urtheilen van Herwerden quaestiunculae ep. et el. p. 41, Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 474, der auch 536 zu verwerfen geneigt ist. Vgl. dagegen Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 25, der in dieser Angabe gerade einen uralten Zug der Sage sieht.

540. *ζῶειν καὶ ὄραν κτέ.* ist eine volksmässige Verbindung von zwei ähnlichen Begriffen, wie später bei den Attikern *ζῶν καὶ βλέπων*, bei den Römern *vivus vidensque*. *ὄραν φάος ἡέλλιοι* als stehende Formel stets im zweiten Hemistichion findet sich noch *δ* 833. *κ* 498. *ξ* 44. *ν* 207. *Σ* 61. 442. *Ω* 558; ohne vorhergehendes *ζῶειν* *E* 120. Dazu gehört auch dem Gedanken nach *ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δεοκόμενοι* *A* 88. Der Gegensatz ist vom Sterben *λείπειν φάος ἡέλλιοι* *λ* 93. *Σ* 11. Denn das Sonnenlicht ist bei Homer vom Begriffe des Lebens unzertrennbar. Biblische Bezeichnungen Kohel. 11, 7. Tob. 5, 13.

546. In *ἢ κεν κτεῖνεν* hat statt der Ueberlieferung des auf-

fälligen κεν Bekker aus Conjectur καί geschrieben, worin ihm Düntzer und Nauck gefolgt sind. Schon G. Hermann Opusc. IV p. 25 bemerkte: 'Nemo reprehenderet, si ibi ἢ καὶ legeretur. Sed agnitum κεν etiam ab antiquis interpretibus.' Die jetzt für ἢ κε gegebene Erklärung 'andernfalls' ist näher begründet im Anhang zu Ξ 245.

548 ff. Ueber die folgende Partie vgl. La Roche in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 188, Adam de antiquissimis Telem. carm. p. 3—6, Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 12 ff.

549. *λαίνομαι* steht hier neben *ἄγνυμαι* als Gegensatz zu *κατεκλάσθη* 538. Denn das moderne Gesetz von der Gleichartigkeit der Begriffe in den Tropen leidet auf die griechische Poesie keine Anwendung.

553. *ἐν ἀπάσαις ἠθετεῖτο. τοῦ γὰρ Πρωτέως εἰπόντος ἄδυ μῶνοι ἀπόλοντο* (496) *γελοῖως τρίτον ζητεῖ ἀπολόμενον.* H. P. Q. Der Vers scheint wegen 110 und wegen *ἔτι πον* 498 eingefügt zu sein; aber die Trennung des *θανών* von *ζωός* bei ein und derselben Structur klingt im Vergleich zu ϱ 115 nicht homerisch: auch wäre *θανών κατερύκεται* seltsam gesagt. Vgl. auch Rumpf de *γαμοποιᾷ* p. 4.

561—569. Bekker hom. Blätt. I p. 177 tadelt die in *ζηίστη βιοτή* enthaltene und weiterhin ausgeführte Vorstellung als dürftig und unklar und verwirft die Verse 'als ungeschickt lose angeknüpft und im übrigen Gedicht durchaus nicht berücksichtigt.' Ebenso urtheilen Hennings Telemachie p. 189 f. und Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37 f. Vgl. andererseits Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 29.

566. Ueber diese feinere transitio in partitionem sprechen Fr. Franke de usu particularum οὐδέ et οὔτε (Rinteln 1833) § 24 und G. Wolff zu Soph. Ai. 428.

567. Vgl. *Ζέφυρος μέγας ἀὲν ἔφουρος* § 458 und die Note zu τ 206. Das *πνείοντος*, statt *πνείοντας*, geben gute Quellen nach derselben Verbindung wie Ξ 254, daher auch ι 139 *ἀῆται* ohne beigefügte Nebenbestimmung. Uebrigens wird die hier vom Elyision berührte Sache vollständig behandelt von C. H. Weisse: zur Geschichte des Unsterblichkeitsglaubens bei den Völkern des Alterthums, in Fichtes Zeitschr. für Philos. u. specul. Theol. Bd. II H. 1 (Bonn 1838) S. 114 ff. Den Namen erklärt Fick vgl. Wört. ³ I p. 200 aus *ἡλυθ-τιον* = Aufstieg.

577. Bekker hat, um sein Digamma hineinzubringen, an den bezüglichen Stellen aus Conjectur *πάμπρωτα φερύσσαμεν* geschrieben. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 26, 10.

596. Wegen des allgemein gesagten *τοκίων* vgl. auch zu η 54. Statt des überlieferten *οὐδέ κέ μ' οἶκον* hat Bekker aus Conjectur *οὐδέ με φοῖκον* gegeben. — Vers 595 verwendet Himer. or. V 15. — 597. Ueber die Unterscheidung von *μῦθος* und *ἔπος*

vgl. Philipp Mayer Beiträge zu einer hom. Synonymik (Gera 1842) S. 5 ff. = Studien zu Homer etc. p. 9 und dagegen Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 29.

599 f. An Stelle von *χρόνον* vermuthet Nauck *δῆν*. Derselbe schreibt 600 statt des handschriftlichen *δοίης* den Coniunctiv *δώης*.

604. Neuere Dichter wie Voss in der Luise I 264 sagen 'die härteste Gerste.' Zum stabilen Hiatus in *τε ἰδέ* vgl. λ 337. σ 249. ψ 289. Δ 147. Ζ 469. Θ 162. Κ 573. Μ 311. Ρ 534. Φ 351. Χ 469; ähnlicher Hiatus γ 10. Β 697. Δ 382. Ε 3. Ζ 348. An allen diesen Stellen hat Bekker das *ιδέ* digammiert, worüber Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 678 f., auch Leskien, rationem quam J. Bekker in restituendo digammo secutus est, examinavit. Lips. 1866 p. 22. Bei Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 103, der *ιδέ* aus *ιδέ* entstanden sein lässt, ist die Erörterung H. Rumpfs unbeachtet geblieben; sonst würde er nicht ohne weiteres gesagt haben: 'Semel *ιδέ* literae spiranti repugnat cf. Ζ 4', da auch Β 511 hierher gehört und Ε 171. Ω 166. χ 341 erst von Bekker aus Conjectur geändert sind. Die Elision des *ιδέ* findet sich hier, wo indes Bekker aus dem Harl. *καί* aufgenommen hat, und ausserdem γ 10. Β 511. Letzteres zu Krüger Di. 12, 3, 1.

606. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 446. Vielleicht ist dieser Vers verstellt und stand (nach Bergk im Philologus XVI S. 577 f.) ursprünglich nach 608 mit *Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων* in enger Verbindung. Diese Umstellung hat jetzt Nauck in seiner Ausgabe vorgenommen. Dagegen verwirft Hennings die Telemachie p. 190 den Vers weil im Widerspruch mit 605 (?) und wegen der Härte der Struktur. Vgl. auch Nicanor ed. Carnuth p. 39.

608. Kayser giebt, allerdings 'nach den besten Handschriften', *δέ τε* statt *δέ τε*. Indessen die in der Anmerkung gegebenen Stellen zeigen, dass gerade bei dem Gegensatz von Zahlbegriffen *δέ τε* gern zur nachdrücklichen Hervorhebung des damit eingeführten Begriffs gebraucht wird; so hier: Ithaka vollends. Dazu kommt jetzt, dass die älteste Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrb. f. Philol. 1876 p. 25 *δέ τε* giebt.

613 ff. In den folgenden Versen bis 619 sieht Bernhardt Grundriss der griech. Literat. ³ II, 1, p. 177 einen Lückenbüsser aus ο 113 ff., auch Nauck vermuthet die Unechtheit. In 613 hat Bekker *δῶρον*, das sich in 3 Codd. bei La Roche findet, statt *δῶρων* gegeben und sucht die Nothwendigkeit dieser Lesart im Monatsbericht usw. 1860 S. 169 f. (Hom. Blätter S. 181) zu vertheidigen. Ebenso Düntzer.

617. Ob man nach der im Homer erwähnten Kunstübung schon von einem hellenischen Kunststyl zu sprechen berechtigt sei, ist für die Anfänge der griechischen Kunstgeschichte eine der

wichtigsten Fragen. 'Homer beantwortet sie nicht direct: er spricht überhaupt nicht von Styl. Wohl aber gibt er indirect eine hinlänglich deutliche Antwort: in der Odyssee (δ 617) bezeichnet er in vollster Unbefangenheit einen sidonischen Krater als ein Werk des Hephästos, also eine Arbeit aus nicht hellenischem Lande als Werk des hellenischen Gottes: zwischen griechischer und nicht griechischer Kunst macht er also keinen Unterschied. Ueberhaupt spricht er öfter von sidonischen Krateren (ψ 743), sidonischen Gewändern (Z 290), einem kyprischen Panzer (Α 20), einem ägyptischen Spinnkorb (δ 125). Ein grosser Theil dessen, was Homer vor Augen hatte, mochte also geradezu Erzeugnis fremder Kunst sein; und sicher ist hier der Handelsverkehr der Phöniker bedeutend in Anschlag zu bringen. Aber nach Allem, was wir von ihnen wissen, dürfen wir gerade bei ihnen am wenigsten eine ausgebreitete eigene Kunstübung voraussetzen' usw. H. Brunn Die Kunst bei Homer (München 1868) S. 7.

618. Zur Auffassung des Pron. *ἐός* vgl. Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 97 f., der auch hier demselben noch einen subjectiven Bezug beilegt.

619. *τόδε*, worüber die Herausgeber schweigen, ist doch wohl nicht als Object etwa auf *ἔργον* bezogen zu fassen, sondern das auf den Accus. verbalis zurückzuführende, wie in *τόδε ἰκάνο*, und zu übersetzen: hiemit, dies Mal, also im Gegensatz zu dem vorhergehenden Temporalsatze = jetzt. — Die allgemeine Bedeutung von *νοσεῖν* = fahren, kommen, gehen ist für diese Stelle begründet von G. Curtius in den Leipziger Studien. Bd. I (1878) p. 145. Vgl. auch zu ε 344.

621. Die vier Verse 621 bis 624 sind ein späteres Einschlebsel, compiliert aus ι 7 und β 259 mit π 335; aus ρ 171 und ν 19; aus ξ 449 oder υ 254 und τ 461; endlich 624 gleich ω 412. Vgl. Wolf Prolegom. p. CXXXI. Spohn de extr. parte Od. p. 9 not. 7 und besonders Adelb. Herrmann comm. de IV. Od. libri versibus 621 — 624 commissurae suspectis (Hannover 1830), worin unter andern p. 10 über *ἦγον* richtig bemerkt wird: 'principes ipsos pecudes adigentes, quantum ego meminerim, nullo loco deprehendi', und p. 11: 'activa forma de pastoribus in aliorum usum victimas comparantibus est, ipsis expertibus.' Für ein späteres Einschlebsel hält die Verse auch Hennings Telemachie S. 212 f. und Oscar Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 22 sq. Das Urtheil von Nitzsch endlich in Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 413 not. 130 lautet also: 'Die Verse 621 bis 624, welche die Tageszeit auch für Sparta genauer anzeigen sollen — mittels der Ankunft der gewöhnlichen Tischgenossen — können echt sein, sind aber entbehrlich.'

622. Denselben Sprachgebrauch zeigen *ἔφρων* oder *μελίφρων* oder *ἦλεός οἶνος* zu η 182 und ξ 464, *κρυερός γόος*, *κρυόεις* oder

κρουερός φόβος, κρουέσσα ἰακή, λυγρὸν κῆδος oder πένθος, γλωρὸν δέος, ἰστοὶ στονούντες zu φ 12, ἰοὶ ὠκύμοροι zu χ 75. Alle diese Ausdrücke darf man nicht ihrer sinnlichen Belebtheit berauben, indem man ihnen eine active Bedeutung unterlegt. Vgl. auch das von ὀδόντες in μ 92 ausgesagte πλεῖοι μέλανος θανάτοιο. Dasselbe gilt von *pallida mors, aestas laeta, gelida formido, clarus Aquilo* (Verg. Ge. I 460) und ähnlichen Begriffen der Römer.

625 ff. Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der folgenden Partie bis 672 sprechen aus Hennings Telemachie p. 191 und 212 ff., Adam die urspr. Gestalt der Telem. p. 22 und Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667 f.

627. Die gewöhnliche Lesart hier und ρ 169 ist ὄθι περ πάρος ὕβριν ἔχεσκον, die indess keine angemessene Erklärung zulässt. Dagegen las Aristarch ὄθι περ πάρος, ὕβριν ἔχοντες, was von W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 653 f. treffend erläutert wird. Das am Schluss stehende ὕβριν ἔχειν wie α 368. δ 321. π 86. 410. 418. ρ 169.

643. Interpunktion und Auffassung ist gegeben nach Döderlein Gl. Nr. 757 und Kayser. Anders Nicanor ed. Carnuth p. 40.

646. Andere machen ἀέοντος von βίη abhängig, aber die Construction βίη τινός findet sich erst bei den Attikern und wird ausserdem in einem etwas anderen Sinne gesagt. Nauck Odys. II p. IX vermuthet ἀέοντα. Die Form ἀπηύρα nur hier und ἀπηύραον nur A 430 in der Mitte des Verses, sonst überall als formelhafter Versschluss, den auch ἀπηύρας und ἀπούρας bilden. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 1.

661. 662. ἐν τῆς Ἰλιάδος (A 103. 104) μετηνέχθησαν οὐ δέοντως οἱ σίλοι. H. Q. Sie sind hier unpsychologisch. Denn ein in solcher Plastik geschilderter Zorn des geraden Charakters greift nicht zu den Waffen des Spottes und Hohnes. Hierzu kommt, dass nach der Formel τοῖσι . . μετέφη, wenn man von der Nothwendigkeit in A 153 absieht, sonst nirgends eine erläuternde Nebenbestimmung folgt, sondern unmittelbar die directe Rede im nächsten Verse. Anders in den zu ν 254 und σ 413 erwähnten Formeln. Vgl. auch Hennings Telemachie S. 150.

665. Gewöhnlich las man hier ἐν τόσσων δέ, wofür aber Ascalonita richtiger ἐν τοσσῶνδ' gibt, was Bekker, La Roche (nach zwei Handschr.) und Nauck aufgenommen haben. Uebrigens wird hier jeder Hörer ἐν τοσσῶνδε verbunden haben, so dass τοσσῶνδε bei ἀέκητι noch einmal im Gedanken vorschwebt. Manche Neuere wollen ἐν zu οἴχεται gezogen wissen. Aber wo ἐν in Tmesis steht, wie ξ 341. E 694. A 128 und anderwärts, da hat es selbst die Herrschaft über den Satz, während es hier seine Bedeutung erst in Verbindung mit τοσσῶνδε empfängt. Sodann findet sich ἐξοίχεσθαι nur in der ganz schlichten Bedeutung Z 379. 384, nicht in jener metaphorischen, wofür bloss οἴχεσθαι gebräuchlich ist. —

αὐτως erörtert Funk auf Homer Bezügliches. Friedland 1871 p. 11, der das Wort hier fasst: aus eigenem Antrieb.

667. An Stelle des handschriftlichen ἀντῶ hat Nauck geschrieben αὐτός.

668. Didymos bemerkt hier in den Schol. H. Q. von beiden Recensionen Aristarchs: *πρὶν ἤβης μέτρον ἐκείσθαι αἱ Ἀριστάρχου αἱ δὲ κοινότεραι πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Hierzu hat Bekker 'vel φυνεύσαι (O 134)' hinzugefügt. Aber πῆμα φυνεύσαι ist unhomerisch, weil die beiden Ausdrücke πῆμα und χάσμα von Homer immer a) prädicativ auf Subject oder Object bezogen werden, oder b) eine epexegetische Apposition sind. Vgl. die Stellen bei Ebeling Lex. Hom. und besonders J. La Roche hom. Stud. § 115. Der letztere hat in der Zeitschr. für die öster. Gymn. 1863 S. 334 und in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 110 die Lesart πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι vertheidigt, wie auch ρ 597 gelesen wird, in seiner Ausgabe aber πρὶν ἤβης μέτρον ἐκείσθαι gegeben. Die Lesart des Aristarch giebt auch die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 24.

669. Ueber die Veränderung von ἄγ' ἐμοί, wie Ameis las, in ἄγε μοι vgl. La Roche Homer. Untersuchungen p. 279.

670. Statt des überlieferten ἀντόν hat Bekker aus Conjectur αἴτις gegeben, was auch von J. La Roche hom. Stud. § 81, 3* empfohlen und in der Ausgabe aufgenommen ist. Das αἴτις λόντα stimmt dann mit 701 οἴκαδε νισόμενον zusammen. Nauck vermuthet αἶ ἀνιόντα oder αἴτις λόντα.

675. Die Verse 675 — 767 betrachtet Hennings die Telemachie p. 214 f. als ein besonderes Lied. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 669 findet hier die Spur des Nachdichters.

678. Anders fasst die Ortsbestimmungen Gerlach im Philol. XXX p. 504: *αὐλῆς ἐκτός* 'draussen im Hofe' und *ἔνδοθι* 'in der Säulenhalle des Hofes', weil Medon, wenn er auf der Strasse gestanden hätte, dann nicht ohne Aufsehen zu erregen, sich hätte zur Penelope begeben können, sondern mitten durch die Freier hätte hindurchgehen müssen.

684. Eine ganz neue Auffassung der schwierigen Stelle giebt L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 429: 'Penelope setzt den Fall, sie möchten zum letzten Mal schmausen und wehrt diesen Fall, diesen Gedanken ab. Ernstlich kann sie das freilich auch nicht, sie thut es aber eben ironisch, mit derselben Ironie, die aus den conjunctivischen Warnungssätzen mit μή bekannt ist, wie A 28 *μή νύ τοι οὐ χραίσμη σιγήτρον καὶ στέμμα θεοῦ.*' Dagegen bemerkt Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1877 p. 615, dass eine ironische Färbung des Gedankens zu den bitteren Klagen der Penelope V. 686 ff. nicht recht passen wolle. — Die Alten sahen zum Theil V. 684 als abgeschlossenen Satz an, indem sie zu den Participien *εἶεν* ergänzten und die Ellipse

aus dem Affect der Redenden erklärten, und diese Auffassung scheint auch Nicanor getheilt zu haben, vgl. Carnuth Nicanor. p. 40 f. — Das ἄλλοθ' ist ἄλλοτε 'ein andermal, zu anderer Zeit, sonst'. ὕστατα καὶ πύματα ist verbunden wie *v* 13. 116. Vgl. Lobeck Parall. p. 61. Ueber die Dehnung der ultima in πύματα vgl. zu *γ* 230. Vgl. auch zu *λ* 613. — Vers 682 hat Bekker das vor εἰπέμεναι nach der Ueberlieferung stehende ἦ aus Conjectur getilgt, um *Ἐπέμεναι* schreiben zu können, ebenso Nauck nach Longin. de subl. c. 27. Derselbe vermuthet 683 ἔργων μὲν παύσασθαι, ἀτὰρ σφίσι δαῖτα πένεσθαι.

692. Nauck bezeichnet ἐχθαίροισι als vitiosum, van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 41 aber bemerkt: 'Prava syntaxis! Si versus 692, quo facile careas, est genuinus, correxerim: ἄλλον μὲν κ' ἔχθοιτο βροτῶν, ἄλλον δὲ φιλοῖη. Cfr. v. c. Ⓞ 429', neigt sich dann aber mehr zur Annahme, dass der Vers von einem interpoliert sei, der nicht erkannte, dass die Worte ἦ bis βασιλῆων sich auf das Vorhergehende beziehen. — 704. Zu der jetzt gegebenen Erklärung von ἀμφοσῆ ἐπέων vgl. Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 57.

720. Nauck bezeichnet diesen Vers als spurius?

726. Der Vers erweist sich hier wie 816 schon durch die Wiederholung des ἐσθλόν als ein Eindringling: περιττός ὁ στίχος. H. Q. So Aristarch, wie aus Aristonikos zu I 395 erhellt, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 53 und diesen Anhang zu *α* 344.

732. An Stelle des hier allein nach πυνθάνεσθαι sich findenden participialen Acc. ὀρμαίνοντα vermuthet Nauck den üblichen Gen. ὀρμαίνοντος. Vgl. Classen Beobachtungen p. 150 und 163 f. Uebrigens habe ich den Satz εἰ γὰρ ἐγὼ πυνθόμενυ als Wunschsatz fassen zu müssen geglaubt, wie Ⓞ 366, und wie auch *ω* 284 wohl als bedingender Wunschsatz zu fassen ist, ähnlich *γ* 256. Wie Ⓞ 366 und *ω* 284 ohne die Annahme einer Gedankenellipse es unmöglich ist γὰρ in begründendem Sinne zu verstehen, so hier. Dazu kommt, dass εἰ γὰρ — τῷ κε mit Opt. die geläufigen Formen parataktischer Verbindung sind, in welcher an einen Wunschsatz ein Nachsatz geschlossen wird, sowie dass an beiden Stellen die Auffassung des εἰsatzes als Wunschsatzes der erregten Stimmung der Redenden besonders angemessen ist. — 733. Um in beiden Gliedern Gleichheit des Tempus herzustellen, will Cobet Miscell. crit. p. 422 schreiben ἔμυνε statt ἔμεινε.

735 — 741. In diesen Versen, sowie 754 — 757 erkennt Hennings die Telemachie p. 215 eine Interpolation, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 177 f. — In 740 macht die Erklärung des οἷ Schwierigkeiten, Düntzer schrieb deshalb ὡς, ebenso vermuthet Nauck oder auch ὄ. Unmöglich ist die von Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 98 gegebene Deutung der handschriftlichen Lesart: 'ob er sich beim Volke beklagt über sie, die sein und

des Odysseus Geschlecht zu vertilgen trachten' — denn *ὀδύρεσθαι τινά* heisst bei Homer nur jemanden betrauern, vgl. Lex. Hom. s. v.

750. Ueber den Locativ *χοῦ* vgl. die von G. Autenrieth Terminus in quem p. 24 * * gegebenen Citate.

754. Eine ähnliche rhythmische Assonanz zur sinnlichen Malerei ε 263. E 698. Vgl. Frese Metrik S. 93. Lobeck Parall. p. 58. — 755 vermuthet Nauck: *τὼς μακάρεσσι θεοῖσι* an Stelle von *πάγγυ θεοῖς μακάρεσσι*. Derselbe bezeichnet 758 *γόοιο* als verdächtig.

767. J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 48 note 7 bemerkt: hier 'dürfte wol auch zu schreiben sein *θεὰ δέ εὐ ἔκλυεν ἀρῆς*. Denn κ 311 *ἔνθα σὰς ἦνσα, θεὰ δέ μεν ἔκλυεν ἀρῆς*, und κ 481 *γούνων ἑλλίτανευσα, θεὰ δέ μεν ἔκλυεν ἀρῆς*, sind doch offenbar mit dem erstgenannten Verse verwandt.' Verwandt allerdings, aber doch nicht gleichbedeutend, indem κ 311. 481 das *ἔκλυε* nur 'hörte, vernahm' bedeutet, hier dagegen 'erhörte.' Und gerade dieser Sinn wird in Verbindung mit dem überlieferten *οἱ* schärfer angedeutet. Anders verhält es sich, wo nicht ein Substantiv als Object steht, sondern nur die Person selbst, wie in dem häufigen *ὡς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε*. Nicht ganz unähnlich mit unserer Stelle ist II 531 *ὄτι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξάμενοιο*, was mit objectiver Selbständigkeit gesagt ist, 'weil ihm schnell erhört hatte den flehenden.' Vgl. zu ζ 157. Ueber das umgekehrte Verhältniß zu ψ 206.

775. *ἔπαγγέλλησι*, welches die meisten und besten Handschr. haben, findet sich nur hier; Nauck hat dafür das gewöhnliche *ἀπαγγέλλησι* aufgenommen, welches der Harlej. ex emendatione und einige and. Hdschr. haben. Naber quaest. Hom. p. 136 vermuthet ausserdem *πάντες* statt *πάντας*.

780. Eine Umstellung der folgenden Verse schlägt Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 478 vor, unter anderem soll V. 784 nach 779 gestellt werden.

783. Der Vers, der auch in der Handschrift des Eustathios und in 5 andern Codd. bei La Roche fehlt, wird nach der Scholiennotiz *περιττὸς δοκεῖ οὗτος ὁ στίχος* seit Wolf als unecht bezeichnet.

785. Versschluss wie γ 11. Γ 113. Das *ἐκ* aus den besten Mss. statt *ἐν*, weil *ἐμβαίνειν* bei Homer 'fahren' und nicht 'einsteigen' bedeutet, vgl. zu α 210. Alle Neueren haben dieses *ἐκ* aufgenommen. Die Nothwendigkeit desselben hat zuerst erwiesen Povelsen emendationes locorum aliquot Hom. (Kopenhagen 1846) p. 20 sqq. Dieselbe ist ferner anerkannt von Hennings die Telemachie p. 213, aber bestritten von Kammer die Einheit p. 168 ff., worauf Hennings geantwortet hat in den Jahrb. f. Philol. 1875 p. 282.

787 ff. Zur Kritik der folgenden Erzählung vgl. Hennings die Telemachie p. 216 f., La Roche in d. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 189, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 669 und dagegen

Kammer die Einheit p. 361 f. — 788 las Rhianos an Stelle des nur hier bei Homer sich findenden ἄσιος — ἄναυδος, vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 65 f.

793. Die von K. Schenkl im Anhange zu ν 79 erwähnte Ableitung von νήδυμος aus dem Sanskritstamm *nand* = *gaudere* und causativ *exhilarare* giebt auch Fick vergl. Wörterb. p. 108, ³ I p. 125 unter *nad*, also = erquickend.

809. Ueber die Wendung ἐν ὀνειρέησι πύλησιν vgl. Nauck in den Melanges Gréco-Romains III p. 90 ff. Nach ihm verlegte man den Wohnsitz der Träume in den Vorhof des Erebos, weil sie mit der Oberwelt unablässig den regsten Verkehr unterhalten, und gerade in diesem regen Verkehr scheint der Grund zu liegen, weshalb man ihnen besondere Thore zuwies, durch welche sie bequem hin und hergehen. In den Traumthoren schlummern aber bedeutet nach demselben ursprünglich einem Todten gleich schlafen, so fest als wäre man in die Unterwelt entrückt.

811. An Stelle von πολέ' ἐπει vermuthet Nauck πολέη ἐπει oder πολέη ὄς, Cobet Miscell. crit. p. 371: πολέαι ἐπει.

820. Die entsprechende Form des Coniunctivs oder Optativs von παθεῖν steht euphemistisch mit vorhergehendem μή τι μ 321. ο 596. E 567. K 26. 538. A 470. N 52. P 242. T 126. Ebenso in ἔπειτα δὲ καὶ τι πάθοιμι Φ 274 (mit der Note von Döderlein) und in πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθησθα Ω 551; endlich in εἴ τι mit πάθοι σ 224. Derselbe Sprachgebrauch herrscht bei den Spätern. Vgl. Bähr zu Herod. VIII 102. Aehnlich Schillers Wilhelm Tell I 1: 'tröstet ihr mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.'

824. Ueber ἀμαυρόν vgl. F. C. A. Fick Wörterb. der Indogerm. Grundsprache (Göttingen 1868) p. 140 unter *marva*, vergl. Wörterb. Gött. 1871 p. 384, ³ I p. 718. An unserer Stelle ist die adumbrata imago gemeint im Gegensatz zu der expressa et solida species.

831. Statt αὐδῆς hat Bekker aus Vind. 56 αὐδῆν aufgenommen mit Vergleichung von β 297 und ξ 89. Ebenso Nauck.

838. Zur Ableitung und Erklärung von λιάζομαι vgl. Fick vergl. Wörterb. ³ II p. 221 und Froehde in Bezenberger's Beiträgen III p. 10: die zu Grunde liegende W. li bedeutet sich schmiegen, ducken, schlüpfen, verschwinden. — In den Worten ἐς πνοιᾶς ἀνέμων vgl. ζ 20 sieht Roscher Hermes der Windgott p. 64 eine Hindeutung auf das luftige Wesen der Traumbilder und ihre Aehnlichkeit mit den abgeschiedenen Seelen.

841. Zu ἐπέσσοντο vgl. ἐξέσσοντο μ 366. Das νυκτὸς ἀμολγῶ bildet stets den Versschluss, wie noch O 324. X 28. 317, und mit vorhergehendem ἐν A 173. Ob der Ausdruck entlehnt sei von den 'Molken' als Bild der Dichtigkeit oder von der strotzenden Fülle des straffen Euters, oder von einem μολγός gleich νέφος

und α privativum für 'wolkenlose Nacht' oder usw., dies alles ist noch *νυκτὸς ἀμολγῶ* eingehüllt. Vgl. auch G. Curtius *Etym.* I S. 153, ⁴ p. 183. L. Meyer in *Kuhns Zeitschr.* 1859 S. 362. K. Schenkl in der *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1864 S. 343. Fick vgl. *Wörterb.* ² p. 837: murkja finster.

846. Die Ansichten der Neueren über Asteris sind verzeichnet bei Buchholz, *Hom. Kosmographie und Geographie* p. 146, vgl. auch Bischoff, *Bemerkungen über homer. Topographie.* Schweinfurt 1875 p. 19 f.

ε.

Literatur zur Kritik des fünften Buches, besonders in seinem Verhältnis zum ersten: Koës de *discrepantiis quibusdam* p. 19 f. — G. Hermann bei J. Bekker *Hom. Blätt.* I p. 101 und de *iteratis apud Homerum* p. 6. — C. L. Kayser de *diversa Homericonum carminum origine.* Heidelberg 1835 p. 11. — Lauer de *Odysseae libro undecimo,* Berlin 1843 p. 6 ff. — Schmitt de *secundo in Odyssea deorum concilio interpolato eoque centone,* Freiburg 1852. — Düntzer in *Jahrbb. f. Philol.* 1853 Bd. 68 p. 499 f. — A. Jacob über die Entstehung der *Ilias* und *Odyssee* p. 387 ff. — Hennings über die *Telemachie* p. 152 ff., vgl. Kammer die *Einheit der Odyssee* p. 231 ff. — Köchly de *Odysseae carminibus dissertatio I.* Turici 1862 p. 11 ff., vgl. Düntzer Kirchhoff Köchly und die *Odyssee* p. 80 ff. — La Roche in der *Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn.* 1863 p. 190. — Düntzer *homerische Abhandlungen* p. 415 ff. — Bernhardy *Grundriss der griech. Literatur* ³ II, 1, p. 177. — Bergk *griech. Literaturgesch.* I p. 657 und 671. — Nitzsch *Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie* p. 414 f. — Jordan *das Kunstgesetz Homers* p. 64 ff., vgl. Düntzer *homer. Abhandl.* p. 407, Kammer die *Einheit d. Od.* p. 227 ff., Giseke im *Philol. Anzeiger* II p. 277. — Lehrs bei Kammer die *Einheit der Odyssee* p. 765 ff. und im *Rhein. Mus.* 1872 p. 346. — Wegener im *Philologus* XXXV p. 410 ff. — Eine Analyse des Gesanges giebt Bischoff über *homerische Poesie.* Erlangen 1875 p. 82 ff.

1—42. Diese zweite Götterversammlung ist nach dem Urtheil zahlreicher Kritiker und nicht bloss derjenigen, welche die *Telemachie* (Buch I—IV) als ein besonderes Gedicht erst später in den Zusammenhang der *Odyssee* eingefügt sein lassen, nicht ursprünglich. Die Hauptgründe für dies Urtheil sind: 1) die Götterversammlung in ε unterscheidet sich ihrem Inhalt nach wenig von der im ersten Gesange: Athene kommt in ε wieder mit ihrer Bitte für des *Odysseus* Rückkehr, als ob davon früher nicht im geringsten die Rede gewesen wäre, als ob sie sich gar nicht